

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

60 (12.3.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-138000](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-138000)

Neuerliches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Austräger 2.25 Mk. frei Haus (einmal 25 Pfg. Trägervohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. — Zum Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Posters usw. hat der Bezahler keinerlei Anspruch auf Vortierung und Nachlieferung, oder Abzahlung des Bezugspreises.

Neuerländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abbestellte, sowie unentgeltliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Ferndir. Nr. 204 u. 568

Nummer 60

Neuer i. O., Dienstag, 12. März 1929

139. Jahrgang

Zu dem Zugzusammenstoß bei Hamm

L. u. Essen, 12. März. Am Sonntag abend gegen 20 Uhr fuhr im Vordahnhof Hamm der D-Zug 40, von Berlin nach Essen-Gaustal, im dichten Nebel auf den Schluß des Viehwagens 6404 auf. Von dem D-Zug entgleisten die Lokomotive, ein Padwagen und ein Wagen 3. Klasse. Es meldeten sich zehn Personen mit leichten Verletzungen, die aber nach Anlegung von Verbänden sämtlich ihre Fahrt von Hamm aus fortsetzen konnten. Mehrere Wagen des Viehwagens wurden zertrümmert und das darin befindliche Vieh, ca. 60 Stück, zum größten Teil getötet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt, die Untersuchung ist eingeleitet. Der Eisenbahnverkehr konnte nach dem Unfall weiter geführt werden, da an dieser Stelle mehrere Meilerwege zur Verfügung stehen. Nach den bisherigen Ermittlungen ereignete sich der Zusammenstoß dadurch, daß der Führer des Viehwagens wegen des dichten Nebels das Haltesignal übersehen hat. Der Viehwagen wurde dem D-Zug vorgefahren lassen. Der Zusammenstoß ist dadurch abgemindert worden, daß der Schlußbremser des Viehwagens das Herannahen des D-Zuges bemerkte, abstrang und den D-Zugführer zu starkem Bremsen veranlaßte.

Ueber die Ursache des Zugzusammenstoßes bei Hamm wird noch folgendes bekannt: Der Viehwagen, der zur Ueberholung des D-Zuges 40 auf das Ueberholungsgleis gelenkt war, fuhr über das Haltesignal hinaus auf das durchgehende Hauptgleis und hielt dort. Der Führer des Viehwagens hatte wegen des dichten Nebels das Haltesignal nicht bemerkt. Inzwischen wurde dem D-Zug 40 die Fahrt auf dem durchgehenden Hauptgleis freigegeben. Dadurch fuhr der D-Zug auf den Viehwagen zu. Die Personenerverkehr erlitt bis zu 90 Minuten Verspätung und konnte nach dieser Zeit wieder ungehindert durchgeführt werden. — Außer den bereits gemeldeten zehn leichtverletzten Personen, die die Fahrt alsbald fortsetzen konnten, haben sich im Laufe des Montag vormittag noch mehrere Personen als Leichtverletzte gemeldet. Die Verletzungen sind durchweg zum Glück unerheblich und sie betreffen u. a. Querschnitte, Hautabschürfungen, Kopfschmerzen u. a.

Die Trümmerstätte bei Station Heesen.

Auch Rennpferde verunglückt?

L. u. Hamm, 12. März. Der zur Unfallstelle entsandte Mitarbeiter der Telegraphen-Union berichtet über das Eisenbahnunglück bei Hamm noch folgende Einzelheiten:

In den Morgenstunden des Montag bot die Bahnstrecke zwischen der Station Heesen und unmittelbar gegenüber der Anlage der Bede „Sachsen“, wo sich das Unglück in der Nacht ereignete, noch eine grauenhaften Eindruck. Die Schienen waren teilweise aufgerissen, teilweise stark verbogen. Die D-Zuglokomotive, die mit voller Wucht auf den Viehwagen aufschlug, war vorn stark beschädigt. Der Tender lag abgerissen von der Lokomotive und dem aus dem Gleis gehobenen Gerüstwagen umgestürzt auf dem anderen Gleis. Acht Wagen des Viehtransportzuges waren vollständig zerstört. Ihre Trümmer lagen aufgeschüttet zwischen den Schienen umher, vermischt mit den Leichentücken der verendeten Tiere. Wie es heißt, liegen unter den Trümmern des Güterzuges noch 26 getötete Pferde. Es soll sich um Rennpferde handeln, doch ließ sich eine sichere Feststellung hier nicht treffen. Verschiedene Pferde mußten in der verlassenen Nacht erschossen werden. Zahlreiche Vertreter der Eisenbahndirektion Essen und der Dienstbehörde Hamm waren am Montag vormittag an der Unfallstelle anwesend, wo die Aufräumarbeiten von Reichsbahnoberrat Zipel geleitet und mit Hilfe von Kräften vorangetrieben wurden und noch den ganzen Tag in Anspruch nehmen dürften. Die Absperrung wurde von der Bahnpolizei, der Gendarmerie und der Polizei von Heesen vorgenommen.

Major Segraves neuer Weltrekord

L. u. New York, 12. März. In Miami stellte Major Segrave am Montag einen neuen Weltrekord auf. Er erreichte mit seinem Kraftwagen eine Stundengeschwindigkeit von 291 Meilen (374 Kilometer). Diese Zeit ist jedoch noch nicht anerkannt, da Major Segrave noch eine zweite Runde in entgegengesetzter Richtung fahren wird. Der Durchschnitt soll dann als die anzuerkennende Zeit gelten. Die bisherige Rekordzeit betrug 207,5 Stundenmeilen.

Unterzeichnung oder Weigerung?

Reparationszahlungen auf 62 Jahre?

L. u. London, 12. März. Die letzte Wendung in den Verhandlungen der Pariser Sachverständigen gibt dem „Evening Standard“ Anlaß zu einem Kommentar, in dem das Blatt darauf hinweist, daß der neue Vorschlag für die

Errichtung einer Weltbank

von Deutschland kaum mit Begeisterung aufgenommen werden dürfte. Deutschland mag gegenwärtig eine schwere politische und wirtschaftliche Krise durch. Das parlamentarische System sei teilweise zusammengebrochen und der Mißerfolg bei den Versuchen in Richtung einer Koalitionsregierung habe zu Gerüchten aller Art über die Bildung eines Kabinetts von Persönlichkeiten, Begrenzung der parlamentarischen Machtbefugnisse und selbst Errichtung einer Diktatur geführt. Dr. Stresemanns Stellung sei ungewiß. Die Arbeitslosigkeit sei weit größer als zu irgend einer Zeit seit dem Krieg und überschreite die Höchstzahl während des Krisenjahres 1926 um nahezu eine halbe Million. Unter diesen Umständen, so meint das Blatt, hänge viel von dem erfolgreichen Ausgang der Pariser Konferenz ab.

Der Zweck dieses Kommentars wird deutlicher durch die im Anschluß hieran von dem Blatt aufgeworfene Frage: „Wird Deutschland unterzeichnen?“ Auf Grund einer langen Ansprache mit einem wohl bekannten Sachverständigen in enger Verbindung mit der Pariser Konferenz meint der Gewährsmann des Blattes, daß Deutschland nur die Wahl zwischen zwei Uebeln habe, der Unterzeichnung eines Abkommens, von dessen Durchführbarkeit man nicht überzeugt sei, oder der Weigerung der Unterzeichnung, was eine finanzielle Panik in Berlin, den Zusammenbruch des deutschen Kredit und vielleicht einen politischen Aufstand zur Folge haben könnte. Aus zwei Gründen erscheint dem Blatt die deutsche Unterzeichnung wahrscheinlich: 1. weil die Unterzeichnung das geringere der beiden Uebel sei, und 2. weil Deutschland wisse, daß die internationale Finanz heute so eng mit dem Schicksal jeder großen Macht verbunden sei, daß im Falle eines finanziellen Zusammenbruchs Deutsch-

lands die Zentralbanken Amerikas und Europas zur Stützung seiner Währung gezwungen wären.

Die Ausführungen des „Evening Standard“ bestätigen die bereits früher mehrfach verzeichneten Eindrücke, daß auf alliierter Seite die Besorgnis über den Ausgang der Pariser Verhandlungen mindestens ebenso groß ist wie auf deutscher Seite. Die nun langsam anstehenden Hinweise auf die Gefahren, denen sich Deutschland durch eine Ablehnung aussetzen würde, und die starken Besorgnisse über die innerpolitische Entwicklung in Deutschland sind daher vorwiegend als Druckmittel anzusehen.

Was die im Zusammenhang mit den Pariser Verhandlungen genannten Zahlen anbelangt, so muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Hauptgefahr in einer möglichen Ausdehnung der deutschen Reparationszahlungen auf 62 Jahre besteht.

Die Pläne der Sachverständigen auf Errichtung einer internationalen Bank werden in Londoner Finanzkreisen verhältnismäßig günstig, wenn auch zunächst vorsichtig aufgenommen.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ warnen.

L. u. Leipzig, 12. März. Die „Leipz. N. Nachr.“ schreiben in ihrer Dienstaussage zu den Pariser Verhandlungen: „Eine Tributbank, wenn sie vernünftig eingerichtet würde, wäre vielleicht sehr geeignet dazu, die organischen Zusammenhänge des deutschen Auswärtigen auch den Ausländern nach und nach klar zu machen. Insofern haben wir schließlich Anlaß, den Gedanken grundsätzlich abzulehnen. Die Hauptfrage für uns ist und bleibt aber die Festsetzung der Zinsraten und der Zahlungsdauer. Die Erörterungen, zu denen die Tributbank Anlaß gegeben hat, sind eine neue scharfe Warnung für uns, keiner Rate und keiner Entsumme zuzustimmen, die wir nicht mit gutem Gewissen glauben übernehmen zu können. Unsere Abwehrkraft eines ehelichen Nein ist immer noch stärker, als die meisten Deutschen zu glauben geneigt sind.“

Verkauf der Opel-N.G. an General Motors perfekt?

L. u. Berlin, 11. März. Von einer bisher in Sachen Opel-General Motors immer verlässlich unterrichtenden Seite wird dem Deutschen Handelsdienst mitgeteilt, daß am Montag die notarielle Festlegung des Verkaufes der Opel-Werke an General Motors erfolgt sei. Man nennt eine Kaufsumme von 125 Millionen Reichsmark. Das

würde dem zuerst genannten Kaufpreise von 200 v. S. etwa entsprechen. Bekanntlich befindet sich der Präsident der General Motors seit einiger Zeit in Deutschland und soll nach Küsselsheim Meldungen dieser Tage in Küsselsheim angekommen sein.

Nach Krupp, Stinnes und Thyssen wird also auch Opel von der internationalen Hochfinanz angekauft werden.

Die Strafanträge im Rosenfelder Mordprozess

L. u. Stettin, 11. März. Im Rosenfelder Mordprozess beantragte der Vertreter der Anklagebehörde, Oberstaatsanwalt Säß, nach Beendigung seines Plaidoyers gegen den Angeklagten Heines die Todesstrafe wegen Mordes, gegen den Angeklagten Ottow wegen Beihilfe zum Mord vier Jahre Zuchthaus, gegen die Angeklagten Baer, Krüger, Fräbel und Vogt drei Jahre Zuchthaus wegen Beihilfe und für den Angeklagten Vandemere Freisprechung. Von der Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte empfahl er abzusehen, da es sich um ein politisches Verbrechen handele. Der Oberstaatsanwalt regte an, daß das Gericht einen Vorschlag zwecks Begnadigung der Angeklagten machen möge und stellte anheim, die Haftbefehle gegen sämtliche Angeklagten mit Ausnahme von Heines aufzuheben.

Schwere Schlägerei

zwischen Stahlhelmlenten und Arbeitern.

L. u. Lauf b. Nürnberg, 11. März. In der Nacht zum Sonntag kam es in Leinburg bei Lauf zu einem Zusammenstoß zwischen Stahlhelmlenten und Arbeitern. Nach Schluß einer Stahlhelm-Versammlung begaben sich Stahlhelm-Leute in eine Wirtschaft, in der sich u. a. auch ein Arbeitergesangsverein aufhielt. Es kam zu einer schweren Schlägerei, wobei mehrere Personen erheblich verletzt wurden. Ingesamt soll es sich um 12 Verletzte handeln. Ein Kriegsinvalid wurde niedergeschlagen und erhielt einen Stich in den Unterleib. Er wurde sofort in das Krankenhaus nach Lauf geschafft, wo er operiert worden ist. Auch der in dem Lokal angerichtete Sachschaden ist erheblich. Nach der Schlägerei bestiegen die Stahlhelmlenten ihre Autos und fuhren in der Richtung nach Nürnberg ab. Die polizeilichen Erhebungen sind im Gange.

Troški will nach Wiesbaden

L. u. Konstantinopel, 12. März. In der letzten Zeit hat sich der Gesundheitszustand Troškis weiter verschlechtert. Die Ärzte haben Troški dringend geraten, Konstantinopel zu verlassen. Bisher hat Troški noch kein Einreisegebot an die jugoslawische Regierung gerichtet, da er noch auf die Einreiseerlaubnis der Reichsregierung für eine dreimonatige Anwesenheit wartet.

It men erst mit einem Fuß über die Schwelle, kommt man wohl auch über die Tür.

Alle Beziehungen zwischen Troški und den Sowjets abgebrochen.

L. u. Kowung, 11. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist eine Vereinbarung zwischen Troški und dem Sowjet-Vorschafter Suris zustande gekommen. Troški hat am Sonntag das Gebäude des Sowjetkonsulats in Konstantinopel verlassen und lebt vorläufig in einem türkischen Hotel. Die Bewachung, die Troški nach Konstantinopel begleitet hat, wird nach der Sowjetunion zurückreisen. Damit sind die Beziehungen zwischen ihm und der Sowjetregierung vollkommen abgebrochen. Troški bleibt vorläufig in Konstantinopel, wo er die Antwort der Reichsregierung auf sein Einreisegebot abwarten will. Er hat die Sowjetregierung gebeten, auch seinem zweiten Sohn, der sich noch in Moskau befindet, zu gestatten, zu ihm zu kommen.

Sandino will weiter kämpfen

L. u. Buenos Aires, 11. März. Wie die „Prensa“ meldet, ist ein Unterführer des Generals Sandino, des Freiheitskämpfers von Nicaragua, General Julio Cesar Diaz, an seiner Vortragezeit, die er durch ganz Latein-Amerika unternimmt, in Buenos Aires eingetroffen. Unter großem Jubel, namentlich der Jugend, hielt er Vorträge, in denen er erklärte, Sandino dürfte nicht daran, den Kampf aufzugeben, solange die Vereinigten Staaten Nicaragua nicht räumten. Unter seinen Zuhörern befanden sich auch eine Frauen-Abteilung, die jed. u. gefangenen Nordamerikaner erlöste.

Neueste Fundmeldungen

(Eigener Funddienst.)

General Heye ist am Montag in Buenos Aires angekommen.

Der Plan für die Schaffung einer Weltanleihebank findet in New York größte Beachtung. Allgemein wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß es sich dabei um einen neuen Versuch zur Sicherung des Weltfriedens (!!) handelt. Man rechnet mit einer Verwirklichung des Planes, sobald der zu erwartende politische Widerstand überwunden ist.

„Petit Parisien“ schreibt, nach Erkundigungen an zuständiger Stelle seien die Gerüchte über einen kritischen Stand der Sachverständigenverhandlungen falsch. Jede Abordnung hoffe auf einen Erfolg, da die Schwierigkeiten, die sich aus einem Mißerfolg ergeben würden, erheblich größer sein würden als diejenigen, die die Aussprache derseitigen solle.

Der „Execifor“ glaubt zu wissen, der Völkerbundsrat habe sich dahin geeinigt, daß jährlich eine Tagung außerhalb von Genf stattfinden solle. Nach Regelung der Reparationsfrage werde der Rat in Berlin zusammenzutreten. Man habe sich auch schon über die Möglichkeit unterhalten, eine Ratstagung in Ottawa oder Algier abzuhalten.

Aus Mexiko liegen noch immer widersprechende Nachrichten vor. Calles soll beabsichtigen, die Aufständischen innerhalb der nächsten 24 Stunden bei Torreon zum Kampf zu stellen.

Reichsverbandsstutenschau in Thüringen

Die Oldenburger voran!

Man veranstaltete im Dezember eine erste zentrale Stutenschau von oldenburgischen Zuchtstuten in Weimar und erzielte einen vollen Erfolg: Nur Oldenburger will der thüringische Landwirt! Am 6. März wurde in Altenburg (Thüringen), dessen ganze Zuchtrichtung nur auf oldenburgischer Grundlage fundiert ist, eine oldenburgische Stutenschau eingezogener und eingeleiteter Stuten abgehalten (80). Seitens des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts (Berlin) war Herr Dr. Volkmann von der Kommission für Leistungsprüfungen als Preisrichter anwesend, während von der thüringischen Regierung, die der oldenburgischen Zucht die größte Interesse entgegenbringt, Oberregierungsrat Dr. Koch erschienen war, der den Vorsitz im Preisrichterkollegium führte. Man geht nicht fehl, in ihm den unentwegten Förderer dieser prächtigen Gebrauchspferde zu erblicken, ihm ist auch die vielseitige Aufklärung zu danken, nur Oldenburger zu züchten auf reinster und edelster Grundlage, weswegen auch stets nur prima oldenburgische Flegel angekauft werden, letzthin im Januar wieder vier erstklassige Vaterstiere von mächtigem Wuchs. Die Oldenburger Züchter in Altenburg, die Hand in Hand mit den Reitervereinen gehen, die fast ausschließlich nur auf Oldenburger reiten und mit Oldenburgern fahren, hatten zu der Schau auch die Presse eingeladen, und nun ist die thüringische Presse voll vom Lob der Oldenburger! An einer guten Presse für solche Werbung für eine nationalwirtschaftlich eminent wichtige Sache fehlt ja leider zumeist, man muß aber mit solchen Zuchterfolgen nicht hinter dem Berge halten, sondern sie zur Anregung verbreiten: kauft nur Oldenburger Pferde, hinaus mit den Ausländern, wo Oldenburg voll besten Zucht- und Gebrauchsmaterials ist! Warum in die Ferne schweifen? — Die Stutenschau sah 60 muntere Stuten an der Hand vorgeführt, und man hatte besonders an den jungen Stuten, den nach 1923 geborenen, seine hellste Freude. Auch die übrigen waren gut für die Nachzucht, für die letzten, wie gesagt, vorzügliche original Oldenburger Flegel angekauft wurden, die am 6. und 7. März alleamt in Klasse 1 gefordert wurden! Man hat die Absicht, weiter auf dieser bewährten Grundlage zu züchten und erzielte bereits seit 1923 ausgezeichnetes Gebrauchsmaterial, was besonders deshalb so kräftig sein muß, weil Thüringen ein bergiges Land ist. Aber was bisher bei Flegel- und Stutenhäuten und ländlichen Turnieren zutage trat, war erstklassig, und dies Material braucht nicht zu fürchten, nicht absehbar zu sein, man kauft, wie das auch bei der letzten Auktion in Celle zutage trat, stets Qualitäten, die heißen niemals fügen! In Altenburg arbeitet der Oldenburgische Reiterverein mit dem Züchterverband Hand in Hand, und so soll es überall sein, dann kann man auch fordern, daß zu Turnierzwecken nur bestes Material herankommt, denn auch die Reiterei und das solide Fahren hängt mit einer guten Zucht zusammen. Die thüringische Regierung läßt nicht nach, sie fördert Reiten und Fahren aufs Beste, aber sie fordert auch eine feste Beachtung der Grundregeln jeder Zucht: keine eigenmächtigen Kreuzungen, sondern Reinzucht auf bewährter Oldenburgischer Grundlage, und die bietet allein für thüringische Zwecke des schweren Zugs in tiefem, bergigem Boden und zur leichten Reiterei für die Junglandwirte allein der Oldenburger, dies Mädchen für alles! G. F. G. E. i. t., Major a. D., Weimar.

Odenburg und Nachbargebiete

Freitag, 12. März 1929.

*** Frühling.** Nur noch wenige Tage fehlen, und die Frühlingzeit nimmt kalendermäßig ihren Anfang. Während wir in anderen Jahren um diese Zeit oft schon schönsten Frühlingserwartungen hatten, merkt man jetzt kaum, daß der 21. März so nahe ist. In der Natur schläft noch vieles, der diesjährige strenge Winter hat ein frühzeitiges Schaffen des Frühlinges unmöglich gemacht. Aber allmählich beginnt doch durch die siegende Kraft der Sonne ein Erwachen. Die ersten Triebe und Schneeglockchen fangen an zu sprossen, sie verbinden den Menschen den kommenden Frühling. Bald wird ein Spricken, Treiben und Blühen in der Natur beginnen, daß sich unser Auge nicht satt sehen kann. Auch unsere Frühlingssänger, die geliebten Sängler, werden nun bald alle zurückkehren. Die Stare sind bereits gekommen. Die vielen anderen Sängler wären vielleicht auch längst hier und erfreuen uns schon wieder mit ihrem Gesangschor, wenn das Wetter nicht immer so kalt gewesen wäre. Der Mensch freut sich schon lange auf den kommenden Frühling, er hofft auf schöne Tage. In den schönen Quartagen werden viele hinauswandern, besonders mancher Städter, und die reine Frühlingsluft genießen. Überall regt sich schon feste das Leben und höher schlägt das führende Herz dem Schöpfer entgegen.

*** Die Schan der Frau.** Was will der Feversche Hausfrauenverein mit dieser Schau bringen, was damit sagen? wird gefragt, und da eine Anzeige dies auch noch nicht genügend sagt, so mag diese Frage hier noch etwas näher beantwortet werden, damit jeder im Bilde ist und niemand diese Veranstaltung verjäumt. Durch diese Veranstaltung werden wir durch das Arbeitsgebiet der Frau geführt; freilich kann dies nur, des Raumes wegen, in beschränktem Maße sein. Zunächst beginnt dieses Arbeitsgebiet schon praktisch in der Schule mit dem Handarbeitsunterricht, welcher letzterem, wie wir hören, im Lehrplan der Schule in den nächsten Jahren noch ein weiterer Platz eingeräumt werden soll. Der Hausfrauenverein freut sich nun, daß die Stadtmädchenschule sich in die Mitte dieser Veranstaltung stellt und die Handarbeit aller Klassen zur Schau bringen wird. Wir treten dann in das Arbeitsgebiet der Frau, um neue Anregungen für diese zu empfangen. Wir beschäftigen eine Küche, eine Waschküche, ein Badezimmer, ein Toilettenzimmer, einen Ankleidezimmer mit Vorbereitung für die Kasse, ein Badzimmer, ein Kinderzimmer, einen Raum, wo die Frau sich sammelt und erholt von all den Haushaltungspflichten, wo sie sich ihren Liebhabereien zuwenden darf. Doch wollen wir auch den gedachten Frühstücks-, Obst-, Tee- und Abendstisch nicht unbedacht lassen. Für die praktische Seite des Frauenberufes wird eine Dame an der Nähmaschine das Stöpseln zeigen, da das Strümpfe- und Wäscheputzen mit der Hand zu viel Zeit in Anspruch nimmt. Auch der moderne Kochtopf Bruco wird zweimal mit Vortrag vorgeführt werden. Ueberhaupt werden praktische, technische Neuheiten den Blick auf dieser Schau weiten lernen.

*** „Winter Abend“ Mariengymnasium.** Der Verkauf der Karten für den Abend durch die Schüler hat eingeleitet. Es ist eine derartige Nachfrage danach, daß damit zu rechnen ist, daß am Donnerstag das Haus ausverkauft ist. Es empfiehlt sich daher, sich umgehend mit Karten zu versehen. Die Vorstellungen beginnen mit Rücksicht auf die auswärtigen Besucher nachmittags 5 Uhr. Damit die Besucher aus der Stadt, die dann noch nicht abkommen können, auch noch etwas davon haben, werden Teile des Programms während des Tages wiederholt werden. (Näheres siehe morgige Anzeige.)

*** Kundentanzprogramm.** Mittwoch, 13. März: 11.00—12.00: Schallplatten-Konzert. Dodeon-Platten. 13.20: Kammermusik: Englischer Schulfunk. 14.05: Kammermusik: Uebertragung aus dem Ueberseeheim der Hamburg-Amerika-Linie; Konzert der Bordkapelle des Dampfers „Hamburg“. 16.15: Kammermusik: Warum, woher? Klavierreden über Bedeutung und Herkunft deutscher Melodienarten usw. von Karl Minor. XV. Friedrich, warum heißt du so? Fremde weibliche Vornamen (II). 16.30: Kammermusik: Uebertragung aus dem Deutschlandsender Königsruferhanten. Funkliche Musik. Musikalische Leitung: Horst Platen. 17.30: Kammermusik: Einsein zu seinem 50. Geburtstag am 14. März. Vortrag von Prof. Dr. Gordon. 18.00: Kammermusik: Unterhaltungskonzert der Funkwerbung. 18.40: Kammermusik: Deutsches und wendisches Volkstum im ostelbischen Gebiet. Vortrag von Prof. Dr. D. Rauffer. 19.05: Kammermusik: Verdik „Don Carlos“. Einführung zur Uebertragung um 19.25 Uhr. Vortrag von Oberregisseur Dr. Hans Windelmann. 19.25: Kammermusik: Uebertragung aus dem Städt. Opernhaus: Don Carlos. Oper in vier Akten (sieben Bildern) von G. Verdi. 22.50: Kammermusik: Uebertragung auswärtiger Sender.

*** Kaiserhof.** Der Kloost-Hof und der Hofverein „An de Waterkant“ hält am Sonntag, 17. März, sein diesjähriges Winterfest, verbunden mit Walmersfeier, ab. Im Kloosthof, Hof und Saalhofen winken den Siegern wertvolle Preise. Also: Am Sonntag auf nach Kaiserhof! Fleu herzu!

*** Hofenkirchen.** Am Sonntag, 10. März, hielt der Verband der deutschen Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen eine gut besuchte Versammlung in Hünrichs Hotel ab. Wegen Ueberhäufung an Arbeiten hat der Vorstand um einen 2. Vorstand, Schriftführer und Neuzinsen, welche auch einstimmig gewählt wurden. Es fanden einige Neuaufnahmen und Uebertragungen statt. Einigen schulfähigen Kindern von Vereinsmitgliedern wurden Koststellen zugewiesen. Der Vortrag des Kam. Schröder vom Landesverband mußte bis zur nächsten Versammlung zurückgeschickt werden. Der Vorstand dankte für das gastliche Erscheinen und schloß die Versammlung um 7.30 Uhr.

*** Sittenfeste.** Der Männergesangsverein „Eintracht“ hat allezeitlichen Wünschen eines großen

Teils der Besucher seines Stiftungsfestes und auch anderer Bittenden entsprechend den Beschlüssen, am nächsten Sonntag bei Herrn Jünemann eine Wiederholung seiner Aufführungen des Stiftungsfestes stattfinden zu lassen. Leider war auf dem Feste infolge des furchtbaren Frostes mit Glätte und der dadurch auch wohl hervorgerufenen bedrückten Stimmung der Verein damals nicht auf seine Kosten gekommen, wie er es verdient hätte. Er hat sich daher bereit gefunden, den Wünschen nachzugeben und noch einmal die wirklich schönen Aufführungen, ein Singspiel „Das Märchen vom Glück“ und das sehr drastische Froschkonzert, zu wiederholen. Daneben werden natürlich in den Pausen auch noch mehrere schöne, prächtvoll eingeleitete und zu Gehör gebrachte Gesangsvorträge mit Musikbegleitung Abwechslung bringen. Es ist sehr zu bedauern, daß der Erfolg des ersten Abends nicht der erhoffte war, da die gesungenen Leistungen des Vereins unter der Leitung des konservatorisch geschulten Dirigenten Herrn Vennens aus Wilhelmshaven, der den Verein nunmehr seit etwa drei Jahren leitet, eine sehr beachtliche Höhe erreicht haben. Naturgemäß haben unter solcher Voraussetzung auch die Mitglieder ein bedeutend erhöhtes Interesse offenbart. So kam es, daß der Abend sich zu einem Genuß gestaltete, den man hier wohl selten gehabt hat. Daher kommt auch der allgemeine Wunsch nach Wiederholung des Abends. Das „Märchen vom Glück“ löste eine derartige Spannung aus, daß man Steindadeln hätte zur Erde fallen hören können, während im geraden Gegenteil dazu bei dem mehr als humoristischen Froschkonzert, in welchem vier Frösche in der ihnen eigenen Weise ein sehr erbauliches Gespräch führen, das von dem hinter der Bühne aufgestellten Chor in wirksamem und humorvoller Weise untermauert wird, geradezu bombastische Lacherfolge auslöste. Damit hat der Verein gezeigt, daß er mit der Auswahl und den Leistungen in seinen Darbietungen weit über die sonst auf dem Lande gebotenen Sachen hinausgekommen ist, auch in kaufmännischer Hinsicht, und daß er es verdient hat, daß man ihn kräftig unterstützt, wenn man sich in späteren Jahren wieder einen solchen hier ungewohnten Genuß verschaffen will, zumal die Preise diesmal geradezu außerordentlich billig genannt werden müssen. Auch die junge Welt wird an diesem Abend ganz auf ihre Kosten kommen.

*** Fedderwarden, Fundstücke.** In der Nähe von Antonslust ist ein Portemonnaie mit 35 M gefunden. Der unbekannte Besitzer wolle sich bei der hiesigen Gendarmerie melden.

*** Fedderwarden, Lebensmüde.** Am Sonntagmittag schied der Wertinvalide D. aus dem Distrikt Odenburg freiwillig aus dem Leben. Ein jahrelanges schweres Leiden trieb den 63jährigen Mann dazu, Hand an sich zu legen.

*** Fedderwarden, Verkauf.** Die Gastwirtschaft „Zum Groden“ des Hans Dusen wurde im Verkaufstermin am 9. März nicht verkauft, so daß wahrscheinlich ein zweiter Verkaufstermin stattfinden wird.

*** Barel.** Wir geben der folgenden Zusendung Raum, ohne sie eingehend nachprüfen zu können: Das Barcler Technikum, das unter der Leitung von Direktor Pühl stand, wurde bekanntlich im vorigen Jahre nach Odenburg verlegt, dort von der Stadt übernommen und unter dem Namen „Städtische Vau-generkschule Odenburg“ weitergeführt. Herr Pühl wurde pensioniert und in Odenburg angeheiratet. Die ebenfalls zu diesem Technikum gehörende Maschinenbauerschule wurde mit dem Hindenburg-Polytechnikum verschmolzen und der Leitung der letztgenannten Anstalt unterstellt. Aus dieser Verschmelzung sollen sich nun allerdings Unstimmigkeiten zwischen den Lehrern und Schülern der Maschinenbauerschule und des Hindenburg-Polytechnikums ergeben haben, so daß der Wunsch laut geworden ist, die Justiz aufzuheben und die Maschinenbauerschule wieder von Odenburg nach auswärts zu verlegen. Dem Vornehmen nach soll auch schon wieder mit Barel Fühlung genommen worden sein. Jedenfalls soll man in Odenburg, so wie die Dinge heute liegen, nicht fenderlich mit den Konsequenzen, die sich aus der Verlegung des Barcler Technikums nach Odenburg ergeben haben, zufrieden sein. Man wird vielleicht bald Aufschluß über die Wünsche des Lehrerkollegiums und der Schüler der Odenburger Maschinenbauerschule erfahren. — Es mag bei dieser Gelegenheit noch erinnert werden an die Protektionsgebühren, die neuerzeit infolge der Ueberhebung der Barcler Anstalt nach Odenburg stattfanden und die sich insbesondere gegen den Oberbürgermeister Dr. Goerlich richteten.

*** Odenburg.** Zum Wiederaufbau des Marzallgebäudes. Der sozialistische Abgeordnete Minister a. D. Mener (Odenburg) hat einen von seinen Parteigenossen unterzeichneten Antrag an das Staatsministerium gerichtet, der die Bereitstellung von Mitteln für den Wiederaufbau des Marzallgebäudes zum Gegenstand hat. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß es weder im Interesse des Staates noch der Stadt Odenburg liege, wenn mit dem Wiederaufbau noch länger gesögert werde. Die Bereitstellung der erforderlichen Mittel sei um so mehr zu fordern, als die Brandstiftungs-Entschädigung unter den Einnahmen des außerordentlichen Haushalts aufgeführt sei.

*** Odenburg.** Eine grundsätzliche Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes. Im Münsterlande gibt es viele Kapellengemeinden, die an die betr. Kirchengemeinden einen lässlichen Pauschalbetrag an Steuern entrichten, der wieder auf die einzelnen Steuerzahler umgelegt wird. Bislang herrschte nun vielfach die Meinung vor, die Einwohner bezw. Angehörigen solcher Kapellengemeinden seien für Kirchenauschüßwahlen nicht kompetent. So geschah es auch in der katholischen Kirchengemeinde Goldenstedt, der die Kapellengemeinde Ellenstedt angegliedert ist. Ihre Angehörigen waren für die im November 1928 vorgenommene Kirchenauschüßwahl nicht in die Wählerlisten eingetragen und wurden so von der Ausübung der Wahl ausgeschlossen. Da zudem weiße und gelbe Stimmzettel in Anwendung gebracht waren, also die Vorschriften der Einheitslichkeit verletzt war, und weiter der Wahlvorsteher sich zeitweise durch nicht dafür beamtete Personen vertreten lassen hatte, so wurde unter Hinweis auf diese drei Gründe die Wahl im Beschwerdeverfahren beim Oberlandesgericht angefochten. Dieses hat der Beschwerde stattgegeben und auf Grund sämtlicher drei genannter Ausstellungen die Wahl für ungültig erklärt.

*** Odenburg.** Den Tatsachen nicht entsprechend und die Notizen, die fürzlich mehreren Zeitungen zugegangen sind, nach denen der Bau einer Kartoffelmehl- bzw. einer Strohpappenfabrik beschlossene Sache sein sollte. In einer Sitzung der Kommission zur Industrialisierung der Landwirtschaft unter Leitung des Amtshauptmanns Theilentrösnythe im „Anton Gänther“ hier selbst wurde erklärt, daß Beschlässe hinsichtlich der Fabrik noch keineswegs gefaßt worden seien. Die Kartoffelverarbeitung bedürfe noch weiterer Erhebungen und betreffs der Strohpappenfabrik sei vorläufig nur die Gründungs-Organisation in Aussicht genommen.

*** Barukorf.** Mehr Kinder, mehr Glück, und „Gibt Gott Jungens, dann ist he of Böden“, lagte der Schlichter Wilhelm Müller aus Schierholz, als ihm seine Frau das 13. Kind schenkte, das gleichzeitig der 7. Junge ist. Reichspräsident von Hindenburg hat die Patenschaft übernommen und ließ das lässliche Geldgeschenk (30 M) überreichen.

*** Damme.** Wie arg der Winter unter den armen Vögeln aufgeräumt hat, sieht man jetzt, wo der Schnee besonders von den an den Wald stößenden Weckern verschwindet. So fand Küster D. aus S. morgens auf seinem Roggenfeld eine ganze Anzahl kleiner Vögelchen, die hier in der Schlucht Schutz gesucht hatten und der Kälte zum Opfer gefallen waren. Fünf erkrankte Wildgänse, die in dem Waldgraben ihr Leben ausgehaucht hatten, trug er, der Felder wagen, mit heim. Im Magen dieser armen Vögelchen fanden sich nur Erbsen- und Weizenkörner, sowie einige in letzter Not abgerissene Grasschälchen vor.

Gerichts-Beitrag

§ Landeshöfengericht Odenburg.

Der nächtliche Raubüberfall in Hünslöfen.

Der 23jährige Täter Dienstknecht Dusen zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Am Erntedankfest, 19. Oktober v. J., bemächtigte sich der Einwohnerricht des idyllisch friedlich gelegenen Kirchdorfes Hünslöfen, das zur Sommerzeit, besonders für die Stadtbewohner, ein beliebter Ausflugsort ist, eine furchtbare Aufrührung. Von Mund zu Mund und von Haus zu Haus drang die Kunde, daß in der verflochtenen Nacht in das Haus der Witwe Reinberg, die 60 Jahre alt ist, nach 3 Uhr ein Einbruch verübt und Frau R. durch Drohungen gezwungen worden war, eine größere Summe Geldes, 5—6000 M., dem Räuber auszuhandigen. Erfreulicherweise konnte der Täter bereits am 22. Oktober verhaftet werden, nachdem er mehrere 100 M. von der Diebesbeute verbraucht und sich durch große Ausgaben in Wirtschaften selbst verdächtig gemacht hatte.

Montagvormittag stand er vor den Schranken des Landeshöfengerichts, das sich etwa drei Stunden lang mit ihm zu befassen hatte. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor, Voge, Schöffen waren Malermeister Georg Göhe, Säbendrecht, und Schmiedemeister Heinrich Voglmann, Nürtingen. Dazu war das Gericht um einen zweiten Juristen, Amtsgerichtsrat Meynen, erweitert worden. Die Anklage vertrat Assessor Dr. Wolters, dem Angeklagten war als Verteidiger Referendar von Allen zugeordnet worden. Es waren zehn Zeugen geladen.

Der Angeklagte, Dienstknecht Adolf Dusen, ein 23jähriger, im 27. Lebensjahre stehender junger Mann, macht zu Beginn der Verhandlung eine hoffnungslos freudige Miene und unterhält sich, zuversichtlich lächelnd, mit seinem Verteidiger. Man kann sich während der ganzen Verhandlung des Eindruckes nicht erwehren, als ob er sich der Schwere der ihm zur Last gelegten Tat keineswegs bewusst geworden ist. Er wird angeklagt, in der fraglichen Nacht sich in ein bewohntes Gebäude gewaltsam Eingang verschafft und unter Anwendung von Drohungen mit gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben Geld erprext zu haben, eines Verbrechens, das mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren bestraft wird, wenn keine mildernden Umstände vorhanden sind.

Der Angeklagte erklärte am 1. September 1902 in der Hebammenleprakant zu Odenburg als uneheliches Kind das Licht der Welt. Seine Mutter, die in Brake verheiratet sein soll, hat er nicht kennen gelernt. Er verlebte seine Jugend zuerst in Golswarden und dann in Brake. Im Alter von 13 Jahren kam er nach Hude zu einem Landwirt Haveloff. Dort gefiel es ihm nicht. Er fälschte einen Brief und wußte dadurch zu erreichen, daß er nach Brake zurückkehren durfte. Er wurde aber, als man hinter sein Treiben kam, am 14. Juni 1915 wieder zurückgebracht. Kurz darauf zündete er das Haus des Landmanns S. an und wurde schon als 13jähriger Junge wegen vorläufiger Brandstiftung und mehrerer Diebstähle zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten verurteilt. Hernach verbrachte er mehrere Jahre im Erziehungsheim „to Hus“ in Döblingen. Dann trat er nachher in den Dienst mehrerer Landwirte. Am 24. Februar 1917 stand er wieder vor dem Schöfengericht in Wildeshausen und erhielt sechs Wochen Gefängnis, ebenfalls wegen Diebstahls. 1923 zog er sich, da er das Stehlen nicht lassen konnte, eine Gefängnisstrafe von drei Monaten zwei Wochen zu. Für alle diese Strafen hat er Strafausschub erhalten. Da er aber vom Amtsgericht Odenburg wegen Eigentumsverbrechens zu drei Monaten Gefängnis verurteilt werden mußte, wurde eine Gesamtsstrafe gebildet, die ihn auf längere Zeit ins Gefängnis brachte. Zur Zeit der Begehung des ihm jetzt zur Last gelegten Verbrechens war er in Dienst bei dem Landmann Büffelmann in Hünslöfen, einem Schwiegersohn der Frau Reinberg. Er kam mehrmals in deren Haus, das sie allein mit ihrer Tochter bewohnte, half auch einmal den Umzug dahin zu besorgen. Zum 1. November hatte er seine Stellung gekündigt. Er gibt an, er habe Chauffeur werden und einen Kurjus bei Hornmiers in Odenburg durchmachen wollen. Auf die Frage des Vorsitzenden, was er die Mittel dafür nehmen wollte, antwortet er, er habe das Geld von einem Geldverleiher in Bremen leihen wollen, der habe sich in der Zeitung für solche Fälle angeboten. Am Sonntag nach der Tat schrieb er einen Brief an einen Schlachter in Brake, dessen Frau er kannte, er wolle gern dort erit Wohnung nehmen. Nachdem er zuerst die Tat leugnete, gibt er jetzt zu, beteiligt gewesen zu sein, der Haupttäter sei aber nicht er, sondern der in Sandhatten wohnende Gärtner Dehnert gewesen. (Es sei bemerkt, daß D. als der Gendar-

meriekommisar Cordes ihn dem Untersuchungsrichter am Tatort vorgeführt hatte und ihn zurückbringen wollte, einen Stab vor die Brust verjeste und in der Gegend der Schule in Hünslöfen entloß. Er hat um Unterkunft bei dem Zimmermeister Niere in Sandhatten, der ihm seinen Keller als Versteck zur Verfügung stellte, dann aber die Gendarmerie benachrichtigte, so daß seine Wiederverhaftung schnell erfolgen konnte.)

Der Angeklagte will am Donnerstagmittag, als er Dinger fuhr, auf der Straße den Gärtner Dehnert getroffen haben, den er bereits kannte. Er habe vor längerer Zeit die Absicht gehabt, bei D. Wohnung zu nehmen und sich mit dem Dienstmädchen Rotopp, das auch bei Büffelmann in Stellung war, verheiraten wollen. D. habe ihm gesagt, daß am Freitag die Witwe Reinberg als Geschäftsführerin der Volkerei das Milchgeld zahlen wolle und daher große Summen zu Hause haben müsse. Er wolle in der folgenden Nacht dort einbrechen, ob er (D.) mit wolle? Er habe geantwortet: „Warum nicht?“ Es sei ausgemacht worden, er solle nachts um 2 Uhr bei dem Hause der Frau R. sein und läuten. Sie wollten dort viel herumtrampeln, um die Fußspuren durcheinander zu bringen. D. habe auch gesagt, er wolle seine Schürze mit Zeug umwickeln. Er habe von D. 60 Pfg. erhalten, um sich für seine elektrische Lampe eine neue Batterie zu kaufen. Der kleine Knecht habe dann eine solche gekauft. Zu der verabredeten Zeit hatte er auf sein Floten einen Dritten getroffen, den er nicht erkannt habe. Dieser habe ihm zugesichert, er solle ruhig sein, D. sei schon bei der Arbeit. Er sei allerdings D. durch das Fenster nachgeschlichen, aber nur in dem Geschäftszimmer, nicht aber im Schlafzimmer gewesen. Auffälligerweise hat er die Vorgänge, die sich in diesem Zimmer abspielten, bis ins Genaueste erzählt. Er behauptet, sie von Frau Büffelmann erfahren zu haben. Merkwürdigerweise hat der im Stall liegende Hund nicht angegelaufen. Er kannte den Angeklagten, nicht aber D.

Zeugin Frau Reinberg bekundet, die Milchgelber hätten ausnahmsweise am Erntedankfest freigegeben ausgezahlt werden sollen. Der Angeklagte habe das auch gewußt. Ihre Tochter habe am Dienstag von der Landwirtschaftsbank in Odenburg 12000 Mk. geholt. Bereits eine Stunde vor dem eigentlichen Geschäftsschluss sei sie von Geräuschen erweckt, aber wieder eingeschlafen. Pöblich habe sie dann einen Lichtschein wahrgenommen, der sie aus dem Schlafzimmer aufschrecken ließ. Darauf habe eine Männerstimme mehrere Male in dumpfem Tone gerufen: „Weld oder Leben!“ Nun sei auch ihre bei ihr schlafende 27jährige Tochter erweckt. Als diese die Drohung ebenfalls gehört habe, seien beide aufgestanden und hätten dem Eindrehler, der die elektrische Lampe weit vor sich gehalten habe, und so nicht zu erkennen gewesen sei, die Schlüffel zugeworfen. Ihre Tochter habe Licht machen wollen, aber der Mann habe das untersagt. Als er befehl, mitzugehen und aufzuschließen, seien sie beide splitternd auf ihm vorbeigegangen. Sie habe den Geldschrank aufgeschloffen, aber schnell mehrere 1000-Mk.-Scheine unter andere Papiere geschoben. Sie habe dann etwa 5400 Mk. auf den Tisch gelegt in Packungen von 20- und 10-Mk.-Scheinen und etwas Silbergeld. Der Räuber habe das alles in die Rocktasche gesteckt. — Frau R. und ihre Tochter entsinnen sich bestimmt, daß sie beide an dem Eindrehler aufstehen mußten er sei also über mittelgroß gewesen. Daraus geht bestimmt hervor, daß der ebenfalls als Zeuge vernommene Gärtner Dehnert, der augenblicklich allerdings wegen Entwendung elektrischer Ströme eine Gefängnisstrafe verbüßt, garnicht in Frage kommen kann. Er ist ein kleiner, winziger Mann und hat eine auffallend helle Stimme. Dazu haben mehrere Zeugen ihn um die Mittagszeit, in welcher der Angeklagte ihn getroffen haben will, bei der Arbeit auf Mieseln sehen gesehen. Sie haben auch wahrgenommen, daß er mittags auf dem Lande hlich und sein Butterbrot vergebte. Es wäre auch nicht zu verstehen, daß D. wenn er der eigentliche Täter, oder auch nur beteiligt wäre, nichts von dem Gelde genommen und, wie der Angeklagte behauptet, alles ihm ausgehändigt hätte.

Der Staatsanwalt ist der Ueberzeugung, daß der Angeklagte allein die Tat begangen hat. Er beantragt die Frage nach mildernden Umständen zu verneinen und eine Zuchthausstrafe von 7 Jahren, sowie 5 Jahre Ehrverlust zu erkennen. — Auch das Gericht verkündet nach etwa 45minütiger Beratung, daß nach seiner Ansicht D. der alleinige Täter sei. Mildernde Umstände habe es ihm nicht zubilligen können. Er sei ein gesunder kräftiger Mensch und habe keinerlei Mitleiden. Die sämtlichen Vorstrafen hätten nicht gefruchtet. Nur in Rücksicht auf seine Jugend habe das Gericht ihn zu der niedrigsten Strafe, 5 Jahre Zuchthaus, verurteilt und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Da er die Verjährung der Untersuchungshaft selbst verschuldet habe, sei diese nicht in Anrechnung gebracht worden.

Zu kaufen gesucht
schwere hochtragende
Kinder
sowie gute hochtragende
Kühe



bei sofortiger Abnahme.
Siegfried Josephs,
Odenburg

Bad Rothenfelde
(Oberbunzländisches Rinderheim)
In den Osterferien können noch Rinder aufgenommen werden. Preis 56 Mk. einl. oder Nebenlokal.
Anmeldungen an **Hr. Pimmern,** Odenburg, i. D.,
Amalienstraße 5. Sprechstunden: 4 bis 5 Uhr.

Friedr.-Aug.-Groden,
Station Garmis.
Landwirt Gerhard Oken
Wwe. läßt wegen Aufgabe
der Landwirtschaft am
Freitag,
den 15. d. Mts.
nachm. 1 Uhr,
öffentlich meistbietend auf
6 monatige Zahlungsfrist
durch mich verkaufen:
**8 beste
Pferde,**
als:
12jähr. gültige Stute De-
fortation III mit 2 Nach-
kommen (12jähr. schwerer
Wallach, 12jähr. Hengst),
5jähr. gültige Stute,
2 4jähr. Wallache, 1 4j.
Stute, 1 Stutenfohlen.
ferner: 2 kompl. Ader-
waagen, Doccart, fast
neuen Federwagen, Erd-
farrer Drillmaschine,
Harntmaschine, Wäsmas-
chine, Sackmaschine,
verich. Eggen, Kultivator,
schwere Sa gen-Landrol-
le, Geschirre aller Art,
Drehschloß, Getreiderei-
nigungsmaschine, Silt-
zeuge, Dreifische, die
H. Ader-Stahl-, Milch- u.
Entegetat und viele hier
nicht benannte Gegen-
stände.
Unbekannte u. mir zweifel-
hafte Personen müssen
Sicherheit oder Barzahlung
leisten.
Hajo Jürgens,
Hohenkirchen.

Waddewarden
Der auf den 14. d. Mts.
hier angelegte Holzverkauf
wird
verlegt
auf Dienstag, den 19. März
1929, nachm. 3 Uhr. (2751)
G. Albers.

Zum 1. April
möbliertes Zimmer
mit voller Pension zu ver-
mieten. Auskunft erteilt
Loben, Blaue Straße 11.
Verpachte zum 1. Mai
die Arbeiterwohnungs-
Wohnung an einen älter-
en soliden Arbeiter.
D. Wieten,
Kietenshof.

2 leere Zimmer
Angebot unter E. F. 99
a. d. Exp. d. Bl.
Suche zum baldigen Antritt
einen selbständigen (2726)
Knecht
oder einen einfach selbständ.
jungen Mann
H. J. von Bettinga Witwe
Neuender Altenaroden 85
Gesucht ein zuverlässiger
Knecht
2719) Emil Freese
Wartreihe bei Sillenstede
Suche für sofort und Mai
Knecht
der über 16 Jahre alt ist.
H. Dauen, Horumerfel.

Ein Herren-Mantel ist
Sonnabend in der Garde-
robe vertauscht oder ab-
handelt bekommen. Mo-
nostramm O. H. (2733)
Um Rückgabe an Herrn
Deharden im „Erb“ wird
gebeten. Wannerge ange-
verien Jever.

Landwirte!
Wer viel Geld sparen will,
wer sich viel Ärger sparen
will,
wer seine Arbeit belohnt
haben will,
der lasse sein Saatgetreide
durch meine
Getreideanleihe
(System Schule) reinigen.
D. S. Hinrichs
Seidemühle

Prima (2765)
Suppenbonds
(hell und dunkel)
1/2 Pfund leicht nur noch
24 Pfennig
Thams & Wafs
Jever

Autovermietung
Kilometer 25 Pfg. (3607)
Telephon 530
Tag und Nacht
Ablers, am Bahnhof

Nähmaschinen
1 Sandnähmaschine m. Rollen
85,- RM. (2719)
1 Fußnähmaschine mit Rollen
110,- RM.
1 Fußnähmaschine, Schwing-
schiff, vor- u. rückwärts-
nähend, 130,- RM.
1 verstellbare Nähmaschine,
Schwingenschiff vor- u. rück-
wärts nähend 150,- RM.
Obige 12 Nähmaschinen
sind auf Lager etwas unichön
im Möbel geworden.
Udolf Gerken, Jever

Bettfedernreinigung
Bettenausstopfen
jeden Mittwoch
Bettlinen, Garantie-
lorten
Ernst Dinnen
2757) Wiarden

Leder
sowie sämtliche Schuh-
macherbedarfsartikel
billigst bei
M. G. Wammen
Wuhlenstraße 10

auto-Platz 335
km v. 20 Pfg. an
Konturrenkonte Preise
**Oldenburger
Landestheater**
Dienstag, 12. März, 7.30
bis 10 Uhr: A 26 „Kilian“.
Mittwoch, 13. März, 8.15
bis 6 Uhr: Ausw.-Vorst.
Fr. 12. „Friederike“.
8 bis 10.45 Uhr: „Die
Dreigeschneidete“.
Donnerstag, 14. März
7.30 bis 9.45 Uhr: B 26.
„Wozzeck“.

Bei eintretender
Trauer
finden Sie größtes
Lager in (2038)
schwarz, Mänteln,
„Kleidern,
„Bijoux, Röcken,
„Hüten, Schleieren
Wunderneuen im eigen-
en Atelier sofort.
A. Mendelsohn.

Suche (2763)
**Zimmermädchen
und Hausmädchen.**
Hotel Ebelé,
Barel.

Vertreter gesucht!
Grühner & Co., Neurode Güte
Holzrollen - Jalousienfabrik
Verdunkeleusanlagen
Mariten, Wirtlichartifel.

Landstube
in Mederns zur Größe von
1.16,31 Sektar, direkt an
der Chaussee gelegen, zum
Antritt auf den 1. Mai d. J.
Sonnabend,
den 16. d. Mts.,
nachm. 4 Uhr,
im Hause Puples, Me-
derns, öffentlich meistbie-
tend auf drei Jahre mit
dem Rechte der Kündigung
zu jedem 1. Mai verpachten.
Hajo Jürgens,
Hohenkirchen.

Der Landgebräucher Hill-
rich Dirks in Wiedern
will seine
Landstube
in Mederns zur Größe von
1.16,31 Sektar, direkt an
der Chaussee gelegen, zum
Antritt auf den 1. Mai d. J.
Sonnabend,
den 16. d. Mts.,
nachm. 4 Uhr,
im Hause Puples, Me-
derns, öffentlich meistbie-
tend auf drei Jahre mit
dem Rechte der Kündigung
zu jedem 1. Mai verpachten.
Hajo Jürgens,
Hohenkirchen.

Suche für meine Tochter
welche Dienen die Schule
verläßt, (2767)
Stelle als jg. Mädchen
im Haushalt.
Wassil Janssen,
Oberpölschaffner,
Rährineen, Mit herlichstr. 44.
Vetteres einm. Mädchen
sucht zu Mai (2773)

Zum 1. April zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Frau Dr. Hans, Hohenkirchen

Suche für meine Tochter
welche Dienen die Schule
verläßt, (2767)
Stelle als jg. Mädchen
im Haushalt.
Wassil Janssen,
Oberpölschaffner,
Rährineen, Mit herlichstr. 44.
Vetteres einm. Mädchen
sucht zu Mai (2773)

Zum 1. April zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Frau Dr. Hans, Hohenkirchen

Suche für meine Tochter
welche Dienen die Schule
verläßt, (2767)
Stelle als jg. Mädchen
im Haushalt.
Wassil Janssen,
Oberpölschaffner,
Rährineen, Mit herlichstr. 44.
Vetteres einm. Mädchen
sucht zu Mai (2773)

Zum 1. April zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Frau Dr. Hans, Hohenkirchen

Suche für meine Tochter
welche Dienen die Schule
verläßt, (2767)
Stelle als jg. Mädchen
im Haushalt.
Wassil Janssen,
Oberpölschaffner,
Rährineen, Mit herlichstr. 44.
Vetteres einm. Mädchen
sucht zu Mai (2773)

Zum 1. April zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Frau Dr. Hans, Hohenkirchen

Suche für meine Tochter
welche Dienen die Schule
verläßt, (2767)
Stelle als jg. Mädchen
im Haushalt.
Wassil Janssen,
Oberpölschaffner,
Rährineen, Mit herlichstr. 44.
Vetteres einm. Mädchen
sucht zu Mai (2773)

Zum 1. April zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Frau Dr. Hans, Hohenkirchen

Suche für meine Tochter
welche Dienen die Schule
verläßt, (2767)
Stelle als jg. Mädchen
im Haushalt.
Wassil Janssen,
Oberpölschaffner,
Rährineen, Mit herlichstr. 44.
Vetteres einm. Mädchen
sucht zu Mai (2773)

Zum 1. April zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Frau Dr. Hans, Hohenkirchen

Suche für meine Tochter
welche Dienen die Schule
verläßt, (2767)
Stelle als jg. Mädchen
im Haushalt.
Wassil Janssen,
Oberpölschaffner,
Rährineen, Mit herlichstr. 44.
Vetteres einm. Mädchen
sucht zu Mai (2773)

Zum 1. April zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Frau Dr. Hans, Hohenkirchen

Suche für meine Tochter
welche Dienen die Schule
verläßt, (2767)
Stelle als jg. Mädchen
im Haushalt.
Wassil Janssen,
Oberpölschaffner,
Rährineen, Mit herlichstr. 44.
Vetteres einm. Mädchen
sucht zu Mai (2773)

Zum 1. April zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Frau Dr. Hans, Hohenkirchen

Suche für meine Tochter
welche Dienen die Schule
verläßt, (2767)
Stelle als jg. Mädchen
im Haushalt.
Wassil Janssen,
Oberpölschaffner,
Rährineen, Mit herlichstr. 44.
Vetteres einm. Mädchen
sucht zu Mai (2773)

Suche für meine Tochter
welche Dienen die Schule
verläßt, (2767)
Stelle als jg. Mädchen
im Haushalt.
Wassil Janssen,
Oberpölschaffner,
Rährineen, Mit herlichstr. 44.
Vetteres einm. Mädchen
sucht zu Mai (2773)

Zum 1. April zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Frau Dr. Hans, Hohenkirchen

Suche für meine Tochter
welche Dienen die Schule
verläßt, (2767)
Stelle als jg. Mädchen
im Haushalt.
Wassil Janssen,
Oberpölschaffner,
Rährineen, Mit herlichstr. 44.
Vetteres einm. Mädchen
sucht zu Mai (2773)

Zum 1. April zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Frau Dr. Hans, Hohenkirchen

Suche für meine Tochter
welche Dienen die Schule
verläßt, (2767)
Stelle als jg. Mädchen
im Haushalt.
Wassil Janssen,
Oberpölschaffner,
Rährineen, Mit herlichstr. 44.
Vetteres einm. Mädchen
sucht zu Mai (2773)

Zum 1. April zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Frau Dr. Hans, Hohenkirchen

Suche für meine Tochter
welche Dienen die Schule
verläßt, (2767)
Stelle als jg. Mädchen
im Haushalt.
Wassil Janssen,
Oberpölschaffner,
Rährineen, Mit herlichstr. 44.
Vetteres einm. Mädchen
sucht zu Mai (2773)

Zum 1. April zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Frau Dr. Hans, Hohenkirchen

Suche für meine Tochter
welche Dienen die Schule
verläßt, (2767)
Stelle als jg. Mädchen
im Haushalt.
Wassil Janssen,
Oberpölschaffner,
Rährineen, Mit herlichstr. 44.
Vetteres einm. Mädchen
sucht zu Mai (2773)

Zum 1. April zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Frau Dr. Hans, Hohenkirchen

Suche für meine Tochter
welche Dienen die Schule
verläßt, (2767)
Stelle als jg. Mädchen
im Haushalt.
Wassil Janssen,
Oberpölschaffner,
Rährineen, Mit herlichstr. 44.
Vetteres einm. Mädchen
sucht zu Mai (2773)

Zum 1. April zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Frau Dr. Hans, Hohenkirchen

Suche für meine Tochter
welche Dienen die Schule
verläßt, (2767)
Stelle als jg. Mädchen
im Haushalt.
Wassil Janssen,
Oberpölschaffner,
Rährineen, Mit herlichstr. 44.
Vetteres einm. Mädchen
sucht zu Mai (2773)

Zum 1. April zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Frau Dr. Hans, Hohenkirchen

Suche für meine Tochter
welche Dienen die Schule
verläßt, (2767)
Stelle als jg. Mädchen
im Haushalt.
Wassil Janssen,
Oberpölschaffner,
Rährineen, Mit herlichstr. 44.
Vetteres einm. Mädchen
sucht zu Mai (2773)

Zum 1. April zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Frau Dr. Hans, Hohenkirchen

Suche für meine Tochter
welche Dienen die Schule
verläßt, (2767)
Stelle als jg. Mädchen
im Haushalt.
Wassil Janssen,
Oberpölschaffner,
Rährineen, Mit herlichstr. 44.
Vetteres einm. Mädchen
sucht zu Mai (2773)

Betten
wie sie sein sollen,
echt rot, daunungel.
Oberbett, Unterbett und Kissen
Mein Garantiebett 86²⁵
Mein Idealbett 118⁵⁰
Mein Prachtbett 164⁵⁰
2schliefig 20% teurer. Versand portofrei
A. Kickler
Wilhelmshaven, Roonstr. 54 * Das Ielstunösfähige Spezialgeschäft

Ballett-Abend
Hooftiel
Mittwoch, 13. März, 8 Uhr bei Puffs
Aufführung von Kindern der Ballettgruppe sowie
von Herrn und Frau Diermann. Ball.
Großes Programm mit nachfolgendem
Tanzschule Offermann

Sillenstede
Der „G. S. „Eintracht“ wiederholt auf
vielfachen Wunsch die
Aufführungen
seines 80jährigen Situnungsfestes in unangeführter
Form, am Sonntag, 17. März, Anfang des
Konzertes um 7 Uhr. Eintritt 50 Pfg. (2785)
Der Vorstand.

Auf vielfachen Wunsch einmalige Wiederholung
der Operette
Wenn sich Amor rächt
Sonnabend, den 16. März, 8 Uhr abends im
Konzertsaal
Operette in 3 Akten Text u. Musik von G. Meile.
Numerierter Platz 1,50 u. 1,00 in der Kreuz-Duoerie
Jeverischer Männergesang-Verein.

Ende dieser Woche eintreffend ein Waggon
Speisefartoffeln
gelbfleischige Industrie, prima gesunde frockfreie Ware
per Zentner 6.00 RM.
A. Drantmann Nachflg.

Kleiderstoffe
Sind die Spezialität meiner Firma.
**Auswahl, Qualität und
Geschmack**
wetteifern mit den größten Spezialhäusern.
Alle frühjahrs-Neuheiten
sind in größter Auswahl eingetroffen.
A. Mendelsohn

**Prachtvolle
süße Apfelsinen**
Extra groß . . . per Stück 20 Pfg.
Bunt-Apfelsinen . . . per Stück 15 Pfg.
ff. Apfelsinen . . . per Stück 12 Pfg.
empfehlen

Th. van Lengen
Große Sendung
schwarzer Kinder-Schnüestiefel
eingetroffen.
Starke Schnüestiefel, kräftiger Boden
Größe 27 28 29 30 31 32 33 34 35
Preis 5.35 5.55 5.75 5.95 6.15 6.35 6.55 6.75 6.95
Kindbez.-Sonnentagstiefel
Größe 27 28 29 30 31 32 33 34 35
Preis 7.75 7.95 8.15 8.35 8.55 8.75 8.95 9.15 9.35

J.S. Wein Inhaber: Peter Diers.
Das Haus der guten Qualitäten
Konfirmanden-Anzüge
teils aus Stoffen des eigenen Lagers
angefertigt; solide und preiswert.
Ernst Dinnen, Wiarden

Landwirtschaftliche Schule zu Jever
Die Schüler der Landwirtschaftlichen
Schule zu Jever veranlassen am
Sonnabend, dem 23. März im Schützenhof
zu Jever ihre
Schlussfeier
wozu die ehem. Schüler sowie Freunde
u. Angehörigen herzl. eingeladen werden
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 Uhr.
Freilausgang.
Anm.: Einladungsarten werden nicht verschickt.

Für die Teilnahme beim Hincheiden unseres
lieben Entschlafenen danken wir herzlich.
Wwe. Arionus nebst Angehörigen.
Schleppens, 12. März 1929.

Für die Teilnahme an unserem schweren Verluste
danken wir herzlich.
Hans Gerken und Frau
St. Joofergroden, den 11. März 1929.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme am
Begräbnis unserer lieben Entschlafenen danken wir
herzlich.
Familie Jürgen Freimuth,
W.-N.-A.-Deich.

Dankfagung.
Allen denen, die uns bei dem Selbman
unseres lieben Bruders so hilfreich zur Seite
gestanden, ihre herzliche Teilnahme bezeugen,
und ihm die letzte Ehre erwiesen haben, sagen
wir unsern
tiefgeföhnten Dank.
Familie Cabens.
Sommerfel, 10. März 1929.

Am 8. März 1929 verstarb der Vollgel-
wächter a. D. Herr (2745)
Urend Wagner
Er hat 40 Jahre die Stadt treu bewacht.
Sein Andenken wird in Ehren gehalten.
Jever, den 11. März 1929.
Stadtmagistrat.

Am 8. März 1929 verstarb der Vollgel-
wächter a. D. Herr (2745)
Urend Wagner
Er hat 40 Jahre die Stadt treu bewacht.
Sein Andenken wird in Ehren gehalten.
Jever, den 11. März 1929.
Stadtmagistrat.

Am 8. März 1929 verstarb der Vollgel-
wächter a. D. Herr (2745)
Urend Wagner
Er hat 40 Jahre die Stadt treu bewacht.
Sein Andenken wird in Ehren gehalten.
Jever, den 11. März 1929.
Stadtmagistrat.

Am 8. März 1929 verstarb der Vollgel-
wächter a. D. Herr (2745)
Urend Wagner
Er hat 40 Jahre die Stadt treu bewacht.
Sein Andenken wird in Ehren gehalten.
Jever, den 11. März 1929.
Stadtmagistrat.

Am 8. März 1929 verstarb der Vollgel-
wächter a. D. Herr (2745)
Urend Wagner
Er hat 40 Jahre die Stadt treu bewacht.
Sein Andenken wird in Ehren gehalten.
Jever, den 11. März 1929.
Stadtmagistrat.

Am 8. März 1929 verstarb der Vollgel-
wächter a. D. Herr (2745)
Urend Wagner
Er hat 40 Jahre die Stadt treu bewacht.
Sein Andenken wird in Ehren gehalten.
Jever, den 11. März 1929.
Stadtmagistrat.

Am 8. März 1929 verstarb der Vollgel-
wächter a. D. Herr (2745)
Urend Wagner
Er hat 40 Jahre die Stadt treu bewacht.
Sein Andenken wird in Ehren gehalten.
Jever, den 11. März 1929.
Stadtmagistrat.

Am 8. März 1929 verstarb der Vollgel-
wächter a. D. Herr (2745)
Urend Wagner
Er hat 40 Jahre die Stadt treu bewacht.
Sein Andenken wird in Ehren gehalten.
Jever, den 11. März 1929.
Stadtmagistrat.

Am 8. März 1929 verstarb der Vollgel-
wächter a. D. Herr (2745)
Urend Wagner
Er hat 40 Jahre die Stadt treu bewacht.
Sein Andenken wird in Ehren gehalten.
Jever, den 11. März 1929.
Stadtmagistrat.

Am 8. März 1929 verstarb der Vollgel-
wächter a. D. Herr (2745)
Urend Wagner
Er hat 40 Jahre die Stadt treu bewacht.
Sein Andenken wird in Ehren gehalten.
Jever, den 11. März 1929.
Stadtmagistrat.

Am 8. März 1929 verstarb der Vollgel-
wächter a. D. Herr (2745)
Urend Wagner
Er hat 40 Jahre die Stadt treu bewacht.
Sein Andenken wird in Ehren gehalten.
Jever, den 11. März 1929.
Stadtmagistrat.

Am 8. März 1929 verstarb der Vollgel-
wächter a. D. Herr (2745)
Urend Wagner
Er hat 40 Jahre die Stadt treu bewacht.
Sein Andenken wird in Ehren gehalten.
Jever, den 11. März 1929.
Stadtmagistrat.

„Front 1929“

Im Hintergrund Stresemann?

In das Dunkel der ersten Meldungen, die von einer neuen Partei sprachen, kommt jetzt ein wenig Licht. Nach dem Freiherren v. Rheinbaben hat an den Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Arthur Mahraun, einen Brief geschrieben, in dem er die grundsätzlichen Gedanken der neuen Partei, oder wie sie nennt: „Der neuen Gemeinschaft Front 1929“ darlegt, und die Uebereinstimmung mit der vom Jungdo propagierten völkernationalen Aktion betont wird.

Das Programm, das Frhr. v. Rheinbaben in dem Brief an Mahraun entwickelt, ist ziemlich allgemein gehalten und enthält Gedankenansätze, die ja nicht erst von den Vätern der Front 1929 erfunden worden sind. Wenn jetzt öffentlich zur Besinnung auf solche sehr lobenswerte Grundsätze aufgerufen werden wird, so darf man darin wohl zunächst eine Reaktion auf den Mißbrauch des Parlamentarismus sehen, wie er seit Monaten von der deutschen Volksvertretung verübt wird. Der Führer der neuen Vereinigung, Frhr. v. Rheinbaben (ein Neffe des Reichstagsabgeordneten gleichen Namens), steht der Deutschen Volkspartei nahe und gilt als ein Intimus von Stresemann. Er hat auch dessen Reden und Schriften in zwei Bänden herausgegeben und mit einem Vorwort versehen.

Schon früher war durchgedrungen, daß Stresemann sich für die neue Bewegung äußerst interessierte. Da jetzt einer seiner Getreuen als Führer der neuen Vereinigung an die Öffentlichkeit tritt, ist wohl anzunehmen, daß die Front 1929 die stille Sympathie jenes Reichsaussenministers besitzt, zumal Herr Stresemann mit seiner eigenen Partei in der letzten Zeit recht böse Erfahrungen gemacht hat. Im übrigen sollen die bedeutendsten Blätter, die bisher die Politik der Deutschen Volkspartei unterstützt haben, ebenfalls lebhaft mit diesen Bestrebungen sympathisieren.

Politische Rundschau

Der Nothaushalt vom Reichsrat angenommen.

△ L.-U. Berlin, 10. März. Der Reichsrat hielt am Sonnabend eine öffentliche Vollversammlung ab, auf deren Tagesordnung der Gesetzentwurf über die vorläufige Regelung des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1929 stand. Namens der Ausschüsse berichtete Ministerialdirektor Dr. Bredt, der betonte, daß der vorliegende Nothaushalt ganz nach Maßgabe der früheren Nothaushalte aufgestellt worden sei. Der Nothaushalt soll für drei Monate gelten. Als Höchstgrenze der Ausgaben sollen 1/4 der für das Haushaltsjahr 1928 bewilligten Beträge gelten. Es darf aber nicht hinausgegangen werden über 1/4 der Beträge, die im Haushalt für 1929 enthalten sind. Nur für einmalige Maßnahmen soll das ausnahmsweise zulässig sein, wenn der Reichshaushaltsausschuß des Reichstages zustimmt. Der Reichsrat hat noch hinzugefügt, daß unter der Voraus-

setzung der Zustimmung des Reichshaushaltsausschusses des Reichstages auch Beträge ausgeben werden dürfen, die sich im Rahmen der Zusage des Reichsrates zu der Regierungsvorlage halten. Das bedeutet eine Ermächtigung an die Regierung, womit nichts daran geändert wird, daß eine Meinungsverschiedenheit zwischen Regierung und Reichsrat besteht. Im übrigen sind noch Bestimmungen über Garantieermächtigung in den Nothaushalt aufgenommen worden, wie sie in das Haushaltsgesetz hinein sollen.

Die Volksversammlung nahm den Nothaushalt nach den Beschlüssen der Ausschüsse an.

Nach der Minderheiten-Debatte.

△ „Händereißend und mit einem belustigten Lächeln“, so soll Briand, der alte Kabarettist auf dem politischen Theater, die französische Presse nach der Minderheiten-Debatte empfangen haben. „Die Angelegenheit ist beigelegt“, so sollen seine Worte gewesen sein. Und was erzählte er weiter? Er gab eine seiner bekannten Anekdoten zum besten, eine Fabel die von einem Schlächtermeister spricht, der eine Taubenpastete nach dem Prinzip der Gleichheit zur Hälfte aus Pferdefleisch und zur anderen Hälfte aus Taubenfleisch herstellte. Ein Pferd und eine Taube. Das Pferd, das sei der politische Außenminister Jaksch und die Taube, das sei der zwölfjährige Schutzbube, der sich beim Völkerverbund darüber beschwerte, daß er 500 Meter zu weit marschieren müsse, wenn er zur Schule geht. Höher kann man den Sohn und den Spott wohl nicht mehr treiben. Diese so tief eingreifenden Dinge so trivial zu charakterisieren, bezog den Ueberrnut, von dem Herr Briand besessen ist, und es ist zugleich nicht nur eine Beleidigung des deutschen Außenministers, der sich mit seiner ganzen Persönlichkeit für diese Dinge einsetzte, sondern eine schwere Beleidigung aller der Völker, die das Unglück haben, daß sie nationale Minderheiten in fremden Ländern besitzen. Solchen Entsetzungen gegenüber ist wahrhaftig der gedämpfte Genfer Ratston nicht mehr am Platze.

Tondern ist deutsch!

△ Das Deutschland entzerrne nordfriesische Gebiet ist trotz aller dänischen Bemühungen nicht zu entdänischen. Jetzt ist in Tondern, dort also, wo die Dänen immer behaupten, daß eine ganz einwandfreie dänische Mehrheit bestände, bei der vor einigen Tagen stattgefundenen Kommunalwahl die Mandatsziffer der deutschen Liste wiederum gestiegen trotzdem die Sozialdemokraten, unter denen sich unabweisbar auch eine überwiegende Mehrheit von Deutschstämmigen befinden, eine eigene Liste aufgestellt hatten. Damit haben die Deutschen mit acht Mandaten gegen sechs die absolute Mehrheit in der Kommunalverwaltung dieser zweifellos deutschen Stadt unter dänischer Hoheit. Das Versailler Diktat revidiert sich selbst — einmal müssen auch die politischen Folgerungen daraus gezogen werden.

Nach dem Mordüberfall in Dithmarschen

Versammlungsverbot für Nationalsozialisten und Landvolkbewegung.

Kiel, 11. März. Auf Anordnung des Oberpräsidenten sind die Ortspolizeibehörden angewiesen, bis auf weiteres zu verbieten:

- 1) alle Umzüge der Nationalsozialisten;
2) alle nationalsozialistischen Versammlungen;
3) alle Versammlungen der Landvolk-Bewegung (Nothilfe);
4) über das Verbot von anderen politischen Versammlungen haben die Polizeibehörden von Fall zu Fall zu entscheiden.

Befremdend ist es, daß die Partei der Hauptverdächtigen, die Kommunisten, durch das Verbot des Oberpräsidenten nicht unmittelbar betroffen wird. Welche Kreise werden diese Art der Behandlung der Wählerminderheiten durch die Behörden mit Recht unbegreiflich finden.

Zusammenstöße zwischen Polizei und Kommunisten

L.-U. Berlin, 11. März. Im Anschluß an die Kundgebung des Antifaschistenkongresses im Zirkus Busch kam es in der Nähe des Zirkus und in den angrenzenden Straßen zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und einigen Teilnehmern an der Veranstaltung. Einige kommunistische Trupps fügten sich nicht den Anordnungen der Polizei, so daß mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Unter den Festgenommenen befand sich auch der Kommunistenführer Max Böls, der eine polizeiliche Abperrung durchschreiten wollte. Im Anschluß an diese Zusammenstöße in der Umgegend des Zirkus Busch kam es auf dem Gackeschen Markt zu einem erneuten Vorgehen der Polizei gegen Teilnehmer an der Kundgebung, wobei die Polizei vom Gummiknüppel Gebrauch machte. Auch in der Münzstraße und den angrenzenden Straßen mußte die Polizei einschreiten und die dort versammelten Leute auseinander treiben. Die Münzstraße wurde dann polizeilich geräumt, um sie für den Verkehr frei zu machen. Es kam zu verschiedenen Verhaftungen. Nach ihrer Vernehmung wurden die Zwangsgestellten wieder freigelassen, darunter auch Max Böls.

Am Nachmittag kam es in der Staliberstraße zu der Aufkündigung eines geschlossenen Zuges von Nationalsozialisten, wobei 16 Nationalsozialisten zwangsgestellt, nach ihrer Vernehmung aber wieder entlassen wurden.

Eisenbahnunglück in Sachsen

L.-U. Dresden, 10. März. Am Sonnabend fuhr der Zug D. 131 bei Dahlen auf eine Wodstation auf. Gestört wurde niemand. Soweit bis jetzt feststeht, sind drei Personen schwer verletzt. Der Sachschaden ist nicht bedeutend. Wie von zuständiger Stelle über das Eisenbahnunglück bei Dahlen weiter gemeldet

wird, sind zwei Eisenbahnbedienstete der Wodstation und ein Reisender schwer verletzt. Ueber die Entstehung des Unglücks wird erklärt: Um 17 Uhr erfolgte zwischen den Stationen Dahlen und Dahsen ein Dammrutsch, der das Befahren der Strecke Leipzig-Dresden unmöglich machte. Der Zugverkehr Leipzig-Dresden wurde in Umleitung auf die Strecke Dresden-Leipzig abgewickelt. Bei dieser Umleitung muß durch ein noch festzustellendes Versehen bei der Weichenstellung das Unglück hervorgerufen sein, das beim Passieren des Zuges D. 131 um 19,05 Uhr sich ereignete. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle.



Zum Gedächtnis auf Madeira Funchal

Im Tale Sao Vicente

im Norden von Madeira, haben sich viele tausend Tonnen Erd- und Steinmassen infolge der anhaltenden Regengüsse gelöst und eine große Anzahl Gebäude beim Sturz unter sich begraben. Ungefähr 100 Tote sind zu beklagen, außer den vielen Verletzten. Eine Hilfsaktion ist von Funchal aus sofort eingeleitet.



.. Noch besser. „Ich bin also glücklich verlobt! Das ist ebenfogut wie verheiratet, meine ich.“ — „Noch besser!“

Die andere Generation

Arbeiterrechtlich durch Verlag Oskar Meißner, Werdau/Sa.

57) (Fortsetzung.)

„Vater sucht uns seit elf Jahren!“ Der Knabe drückte sich von neuem an Ebrach.

Ihr Blick ging über den Mann hinweg. Der las alle ihre Gefühle aus ihrem Gesichte. Sie deutet an alles, kurz nach ihm, was ihr von mir geworden ist: an jedes häßliche Wort und an die letzte Nacht damals, nach Mutters Verdringung. Er sah sie vor sich, taumelnd unter dem Schlage, den er gegen sie geführt hatte. Und nun kam er in ihr Haus, sah das Kind, das sie zum Leben geboren hatte, zwar gegenzug von ihm, aber ihr allein gehörend, nach allem Menschenrechte, und das er nun beanspruchte als das seine.

Er machte sich aus den Armen des Kindes frei. „Mutter ist müde!“ sagte er begütigend, als der Knabe ihn wiederum zu sich niederziehen wollte. „Du wünschst jedenfalls allein zu sein“, wandte er sich an Lore-Vies.

Sie stand ohne jede Bewegung. Es kam weder ein Befahren, noch vernichte sie. Als er sich zum Gehen ansetzte, meinte der Junge auf und grub den Kopf in die Kissen. Sein ganzer Körper wurde förmlich gesteuert; er war durch nichts zu beruhigen, selbst nicht durch das Versprechen, der Vater würde morgen in aller Frühe nach ihm sehen.

„Das sagst du nur so!“ kitzelte er schluchzend heraus. „Morgen früh bist du dann längst wieder weggeritten und kommst nie mehr und wir sind dann wieder ganz allein. Mutter, sag doch Vater, daß er bleiben soll.“

Lore-Vies schob ihm wortlos den Stuhl wieder zu, aber der Knabe zog ihn sofort wieder zu sich auf den Bettrand. Die Mutter mußte Bücher bringen sowie seine Zeugnisse, seine Musikalien und seine Sammlungen.

Die Nacht gähnte bereits zum Fenster herein, als ihn Lore-Vies fragte, ob er mit ihnen zu Abend essen wolle.

Ebrach erhob sich sofort, suchte aber vergeblich nach einem Blick ihrer Augen. Diese mieden ihn, wie sie es auch mit Absicht vermied, ihn anzusprechen. Noch nicht ein einziges Mal war sein Name von ihren Lippen gefallen.

Sie mußte die Türe weit offen lassen, damit der Junge von seinem Bette aus nach ihnen sehen konnte. Ebrach empfand eine Art Befremdung und doch

wiederm ein eigenartiges Entzücken, als er an dem gedeckten Tische Platz nahm und sich Lore-Vies gegenüber setzte. Er sah, wie ihre Hände zitterten, als sie ihm den Tee in die Tasse goß, und daß es wie ein Schlag durch seinen Körper ging, als er ihr ein Brot abnahm und sich ihre Finger dabei berührten. Sie strich ihm die Butter und belegte die Weißbrotscheiben mit Käse. „Wir leben so einfach!“ sagte sie entschuldigend. „Das Mädchen könnte etwas aus einem Hotel in der Nähe holen.“

Er legte seine Hand auf ihren Arm. „Lore-Vies!“

Sie schloß seine Augen. Er fühlte, wie sie sich ihm zu entwenden suchte. Solange er aber von ihr geachtet war, hatte er auch kein Recht auf das Kind. Sie hatte ganz richtig gesprochen: „Es ist nur das meine“ — das ihre ganz allein! Er hatte kein Teil daran. Alles hatte sie bisher allein für ihren Sohn getragen. Er durfte sich auch nicht das bescheidenste Verdienst dabei zurechnen.

„Vater ist auch hier!“ sagte er, nur um das lächelnde Schweigen zu überbrücken.

Er sah, wie sich ihre Lippen aufeinander drückten, ihre Augen ließen über, so sehr sie sich auch dagegen wehrte.

„Wilst du ihn nicht besuchen, Lore-Vies?“

„Nein!“

„Er ist achtundsechzig Jahre! Jeder Tag ist in diesem Alter ein Geschenk.“

„Wenn er zu mir kommen wollte —“

„Er wird zu dir kommen, Lore-Vies!“

Sie nickte. Er warf rasch einen Blick in das Schlafzimmer, sah, daß der Junge die Augen geschlossen hatte, und erhob sich leise. Sein Mantel hing noch über dem Stuhle, auf den er ihn gelegt hatte. Geräuschlos hatte er seine Mütze, die auf dem kleinen Tische neben dem Bette lag, geholt. Er nahm Lore-Vies' Hände zwischen seine schmalen feingliedrigen. „Erlaubst du, daß ich wiederkomme?“

Sie sagte „ja“, ohne ihn anzusehen.

„Wenn bin ich dir angenehm?“

„Nimmer um diese Zeit!“

„Bei Tage nie?“

„Ich komme erst gegen sechs Uhr nach Hause.“

Er verpirte sein Antlitz in sich brennen. Er wußte nicht, wehln mit seinem Gelde, und sie arbeitete um Tagelohn für sich und das Kind, das auch das seine war. Und das seit elf Jahren.

„Dein Vater ist ein Schuft!“ hatte der Schüler damals behauptet. Er hatte recht gehabt. „Ich möchte dich bitten“, sprach er, „deine bisherige Beschäftigung aufzugeben. Morgen weiß die ganze Stadt, daß du meine Frau bist. Dann geht es so wie so nicht mehr.“

„Ich bin nicht deine Frau!“ — Es war das erste Mal, daß sie direkt das Wort an ihn richtete.

„Aber der Vater deines Kindes!“

Sie lehnte sich gegen den Stuhlrahmen und hielt die Lider halb geschlossen. „Du hast keinen Beweis dafür, daß es dein Kind ist.“

„Du hast es mir aber vorher selbst gestattete, daß ich dem Jungen sage, daß ich sein Vater bin.“

Sie sprach nicht mehr dagegen und wariete auf sein Gehen. Er hob ihre Finger hoch und drückte seine Lippen darauf. „Es hat einmal eine Zeit gegeben, da hatte ich mehr Recht an dich, Lore-Vies! — Aber ich bin zufrieden, daß du diese Hände, welche dich einmal geschlagen haben, wenigstens nicht zurückstößt.“

Im gleichen Augenblick zuckte diese zwischen seinen Fingern, als schmerzte sie sein Druck — sofort gab er sie frei. „Gehatetest du, daß ich auch zu einer Zeit komme, in der du nicht zu Hause bist?“

Sie überlegte kurz. „Du hast im Sinne, mir das Kind zu nehmen?“ — Nun sah sie ihn an. — Das erfuhr er an diesem Abend.

Er vernichte. „Ich schäme dich dein Recht in keiner Weise und nehme mir nur, was du mir freiwillig gibst.“

Im selben Augenblick wachte der Junge auf. Durch irgendeine ungeschickte Bewegung hatte er seinen Fuß an die Wand gestoßen, der nun arg zu schmerzen begann. Er sah, wie Ebrach im Mantel, mit der Mütze in der Hand, bereits unter der Türe stand. Mit einem wilden Laut warf er sich auf die Seite und preßte den Kopf in die Kissen.

Ebrach ließ seine Kopfbedeckung zu Boden fallen und sprang zu ihm ans Bett. Er war noch so arm an Liebesworten für sein Kind und so ungeschickt im Lieblos eines solchen Wesens, das Blut von seinem Bette war. Aber er fand doch das Rechte, denn der Knabe wurde ruhiger. Legte beide Arme um seinen Hals und drückte ihn an sich. „Bleib, Vater!“ —

Er rückte weit gegen die Wand. „Hier, bei mir, hast du noch Platz genug! Ich mache mich ganz schmal. Du kannst den größten Teil davon für dich haben. — O, bitte, Vater!“

„Was würde Mutter saagen?“

„Mutter hat ihr Bett für sich, dort neben dem Fenster. — Nicht wahr, Mutter, der Vater darf doch bleiben?“ Und als keine Antwort kam, bettelte er weiter. „Wir halten uns ganz ruhig, Vater und ich. Ich will auch nicht mehr plaudern, damit du schlafen kannst. Bloß einmal — vergön mir's doch nur einmal, Mutter! Hans Linke, der mit mir in die Schule geht, darf alle Tage bei seinem Vater liegen, bis er einschläft. Ich hab' es noch gar nie gedurft! Mutter!“

„Ich will noch ein Kissen bringen“, sagte Lore-Vies. Eine tiefe Rote brannte in ihrem Gesichte. „Du hast aber noch gar nicht gefragt, ob Vater bleiben will!“

„Ja!“ kam es fest aus Ebrachs Mund. Er nahm den Mantel wieder ab. „Aber wir brauchen kein weiteres Kissen, Lore-Vies!“

„Wie komisch das klingt“, lachte der Junge und drückte sich eng an die Wand. „Niemand hat Mutter noch so geheißt.“ — Lore-Vies' wiederholte er leise. „Das ist schön, nicht wahr, Vater?“

„Da wunderschön, mein Junge! Ich kann es nicht oft genug wiederholen.“

Ehe Ebrach den Rock abnahm, sah er sich um.

Das Zimmer war leer.

Er entkleidete sich mit einer Eile, die selbst dem Jungen auffiel. „Du bist viel rascher wie Mutter!“ lobte er und wandte kein Auge von ihm. „Mutter hat immer noch tausenderlei zu tun: erst betet sie, dann kämmt sie sich die Haare — hast du gesehen, was sie für schöne Haare hat, ganz golden — und bis hierher“, er zeigte an Ebrachs Körper bis an die Knie. „Dann nimmt sie dein Bild aus dem Gebetsbuch und küßt es — und wenn sie meint, daß ich's nicht sehe, tut sie's zweimal und meint dabei. — Hol doch einmal das Gebetsbuch, Vater, es liegt dort drinnen in der Schublade.“

„Darf ich das auch?“

Das Kind nickte. Ebrach sah nach der geschlossenen Türe und holte das Gewünschte. Sein Bild, vollständig vergilbt schon — es stammte noch aus den Tagen ihrer Brautzeit — fiel ihm entgegen. Er legte es eilig wieder zurück, als er ihren Schritt hörte. Und schlüpfte rasch zu dem Jungen unter die Decke.

Das erstemal bei seinem Kinde!

Er schlang den Arm um den schliefenden Knabenkörper, mit der anderen Hand drückte er dessen Kopf behutsam an seine Brust. „Ist es so recht, mein Bub?“ — „Biegt du auch gut?“

Der Junge drehte sich erschauernd gegen ihn: das erstemal bei seinem Vater! —

Ihrer heider Blut schlug zusammen, pulste aneinander, drängte sich bei Vater und Sohn Herz an Herz.

Da hörte der Junge auf. „Vater, du weinst ja!“ Ebrach suchte sich zu beherrschen, aber es war ihm unmöglich. — Nach elf Jahren endlich bei seinem Kinde, das ihm der einzige Halt in seinem Leben geworden war, das ihn aus den Klauen des Brandweins gerettet hatte und die Ursache war, daß er nicht in Schmutz und Elend zugrunde ging.

(Fortsetzung folgt.)

Wer sollte Anteil nehmen an der Erhaltung unserer Klinkerstraßen?

Beiliegender Aufsatz, der auch für hiesige Verhältnisse zutrifft, erschien kürzlich im „Ammerländer“.

In Anbetracht des langen strengen Winters und der jetzt eingetretenen Tauwetterperiode mit der üblichen Straßensperre ist es wohl berechtigt, diese Frage einmal aufzuwerfen.

Viele, die sich mit ihr noch nicht befaßt haben, denken leicht hin, das ist Sache des Amtesverbandes. Damit ist für sie die Sache erledigt und sie lassen sich nur ungern bei der Zahlung der Wegesteuer daran erinnern, daß sie nicht nur Verbrauchrecht auf der Straße, sondern auch Leistungen zu ihrer Erhaltung zu übernehmen haben. Aber der Steuerzahler sollte auch darüber einmal nachdenken, ob er selbst die Straße richtig behandelt und nach Möglichkeit schon. Denn es liegt in der Hand der Fahrzeugbesitzer, der großen Mehrzahl unserer Steuerzahler, ob sie gewillt sind, ihre Leistungen jenseit der Steuern zu heben. Wir wollen uns einmal die Wichtigkeit dieser Behauptung vor Augen führen.

Die Klinkerstraße kann, vorausgesetzt, daß sie auf einer 25-30 Zentimeter starken reinen Füllandichtung verlegt ist, einen nicht allzu starken mittel-schweren Verkehr gut ertragen. Dieser Voraussetzung entsprechen die in § 21 der Ausführungsbestimmungen der Wegeordnung zugelassenen Achslasten, die für Fahrzeuge mit 10 Zentimeter breiten Radfelgen in den Wintermonaten vom 15. November bis 15. April 1500 Kilogramm und in den Sommermonaten vom 15. April bis 15. November 2000 Kilogramm betragen dürfen. Umgerechnet auf den Bodendruck unter einem ganzen Klinker sind das 6,55 bzw. 8,75 kg/qcm. Was diese Zahlen bedeuten, soll einmal mit den gebräuchlichsten Werten für die Tragfähigkeit des Baugrundes verglichen werden. Die amtlichen Bestimmungen über die bei Hochbauten anzunehmenden Belastungen betr. Baugrund lauten: „Guter Baugrund darf mit 3-4 kg/qcm. beansprucht werden. Die nur ausnahmsweise zulässige Wabl höherer Beanspruchung ist besonders zu begründen.“ Die ergänzenden nichtamtlichen Werte dazu lauten: „Sehr feiner dichter Sand darf bis zu 7,5 kg., feiner schluffiger und feiner Schotter bis zu 8,7 kg. und feiner Fels von 9,0-20,0 kg./qcm. belastet werden.“

Daß derartige Bodenarten unter unseren Straßen nicht vorhanden sind, ist jedem bekannt. Fester und feiner Schotter oder Kies und feiner Fels sind vollständig auszuscheiden. Im günstigsten Falle bleibt sehr feiner dichter Sand, der entweder vorhanden oder beim Neubau in die Straße eingebracht und durch das jahrelange Befahren fest und dicht geworden ist, wenn nicht gerade nachgiebiger Boden, wie Moor oder dergl., unter der Bettung vorherrschend ist.

Wenn ist aber sehr feiner und dichter Sand vorhanden? Doch nur in der trockenen Jahreszeit, also höchstens in den Sommermonaten. Deshalb hat der Gesetzgeber in § 21 der Ausführungsbestimmungen der Wegeordnung und außerdem der Wegepolizeibehörde die Mittel in die Hand gegeben, nötigenfalls zeitweilige Aufhebungen oder Beschränkungen in der Benutzung der Straßen erlassen zu können, und zwar sowohl für Pferdefahrwerke als auch für Kraftfahrzeuge. Diese Fälle kommen nach einer ausführlichen Straßenumlegung und insbesondere bei eintretendem Tauwetter nach scharfem oder längerem Frostwetter vor. Es ist ganz selbstverständlich, daß die gerade umgelegten Klinker sich langsam an ihr neues Sandbett gewöhnen und sich erst gründlich setzen müssen, bevor die Fahrzeuge mit der gewöhnlich zugelassenen Belastung die Straße befahren dürfen. Ebenso selbstverständlich sollte es sein, daß bei eintretendem Tauwetter, wenn die Klinker in ihrer raffen Sandbettung liegen, weil der Wasserabzug durch den noch tiefer liegenden Frost behindert wird, der Steinbahn die schonendste Behandlung zuteil wird. Aber leider, die strengste Befandmachung, die schärfste Beaufsichtigung und Bestrafung ist nutzlos, wenn zu solchen Zeiten nicht jeder einzelne Fahrzeugbesitzer und Lenker dafür sorgt, daß die erlassenen Verordnungen befolgt und darüber hinaus darauf bedacht ist, daß er oder sein Vertreter, wenn die Straße aus beruflichen oder anderen Gründen befahren werden muß, stets die Regel oder das Steuerrad in der Hand hat und sein Fahrzeug so lenkt, daß es nach Möglichkeit die vorhandenen oder sich bildenden Schlaglöcher meidet.

Dies ist gerade der Augenblick gekommen, wo der

Steuerzahler selbst dazu beitragen kann, daß er durch richtiges und aufmerksames Befahren die Straße nicht verschlechtert noch verbessert kann. Wie oft muß man beobachten, daß die Fahrzeuge jede vorhandene Vertiefung durchfahren, wie dann das Plaster einen Schlag nach dem anderen erhält, bis es sich derart vertieft hat, daß unbedingt eine Ausbesserung vorgenommen werden muß. Und wer hat die Kosten zu tragen? Der Steuerzahler selbst.

Dahingegen ist es sehr wohl möglich, die Vertiefungen zu umfahren und dadurch die Ausgleichung der Steinbahn vorzunehmen, so daß in manchen Fällen die Unebenheiten ausgeglichen werden und die Fahrbahn eine möglichst gleichmäßige Form bewahrt. Dies gilt natürlich nicht nur bei der Tauwetterperiode, sondern auch zu jeder anderen niederschlagsreichen Zeit, und besonders dort, wo durch die Lage der Straße eine schnelle Abtrocknung der Fahrbahn verzögert wird.

Daß bei solchen Zeiten die Druckbeanspruchung des Straßenkörpers keine 6,55 kg/qcm. erreichen darf, liegt klar auf der Hand. Wenn der Boden alsdann mit 1,5 bis 2,0 kg./qcm. belastet wird, so ist dies vollauf genug. Umgerechnet ergibt das eine Achslast von 380 bis 440 Kilogramm. In den meisten Fällen lassen die Auffschichtsböden noch 500 Kilogramm Achslast oder, was etwa dasselbe ist, eine Höchstbelastung von 800 Kilogramm zu.

Also, Fahrzeugbesitzer, überlegt einmal selbst, die Zeit ist noch günstig. Ihr veräumt augenblicklich noch keine Landbestellung darum, wo liegt gewissermaßen das Geld auf der Straße?

Wenn jeder nur einmal darüber nachdenkt, dann ist sicher, daß er zu gegebenen Zeiten selbst entsprechend handelt, seinen Fahrgangführer entsprechend befehlet und nicht duldet, daß etwa sein Nachbar unter wertvollem Allgemeinut, die Landstraße, rücksichtslos verbraucht.

Amtsbauemeister Stühfrenberg.

Oldenburg und Nachbargebiete

Feuer, 12. März.

* Verein ehem. Her für Feuer und Feuerland. Der Verein hielt am 5. März im Vereinslokal eine gut besuchte Versammlung ab, welche vom 1. Vorsitzenden Kam. Striepling eröffnet und geleitet wurde. Nach erfolgter Begrüßung der erdigenen Kameraden gedachte der 1. Vorsitzende des am 2. Februar verstorbenen Kameraden Greichs. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen zu ihren Plätzen. Anschließend wurde die Niederschrift der letzten Versammlung verlesen und ohne Beanstandung genehmigt. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf Neuaufnahmen. Zur Aufnahme hatten sich gemeldet die Kameraden Gabriels und Alverichs. Sie wurden einstimmig aufgenommen. Hierauf wurden die Eingänge verlesen. Der Bruderverein Barel sowie die Kameraden Großkopf, Henischel und Schwarz vom Bruderverein Oldenburg statteten dem hiesigen Verein noch einmal schriftlich den Dank ab für den wunderbaren Empfang anlässlich der Rohnfahrt nach Feuer sowie für die besonders gut durchgeführte Veranstaltung. Zum 5. Stiftungsfest am 2. März waren verschiedene Schreiben und Telegramme eingegangen. Das Stiftungsfest ist in allen Teilen gut verlaufen. Kam. Hartmanns hatte die Abrechnung geprüft und keine Mängel festgestellt. Er brachte lobend zum Ausdruck, daß der Vorstand und der Vergütungs-ausschuß recht gut gearbeitet hätten. Seine Worte klangen aus in ein Hoch auf den Vorstand und den Vergütungs-ausschuß. Der 1. Vorsitzende sprach dem Kam. Spieß sowie allen Mitwirkenden für die zum guten Gelingen des Festes aufgewandte Mühe und Arbeit den Dank aus. Dem Vergütungsleiter wurde hierauf Entlastung erteilt. Von einzelnen Kameraden wurden noch gute Vorschläge zum Wohle des Vereins gemacht. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde noch eingehend über rückständige Beiträge gesprochen. In der nächsten Versammlung soll diese Angelegenheit weiter besprochen werden. Der geschäftliche Teil war damit erledigt und der gemütliche Teil kam auch noch voll zur Geltung.

h. Das Auswärtigen der Kloostfischer-Wanderschaft und des Bofel-Wanderspals findet am nächsten Sonntag, 17. März, in Klüsterfeld statt. Der feiernde Verein Klüsterfeld hat für Sonnabend zur Einleitung in Diefelers Lokal einen Bierabend angeordnet und für den Hauptabend selbstredend alles für einen feierlichen Empfang der Gäste trefflich vorbereitet. Am Sonntag wird das Ziel aller Kloostfischer und Bofeler Klüsterfeld sein, aber man darf hoffen, daß sich zum Bierabend auch schon zahlreiche Gäste

einfinden werden; man darf doch die lieben Klüsterfischer nicht alleine feiern lassen. Für gute Quartiere ist gesorgt worden, der „Leibliche“ Wein ist also dort in guten Händen. Am Sonntag um 10 Uhr beginnt das Beseren auf allen Bahnen. Die dem Festort nächstgelegenen Vereine bzw. Gemeinden eröffnen den Reigen. Neben je einer Bahn für die Wanderschaft und den Winderpofal stehen drei Preisbahnen zur Verfügung, und zwar je eine für das Kloostfischen, Weidoboheln und Straßenbohlen. Für die Wanderschaft sind die Namen von 4 Beseren und 2 Erasmännern, für den Winderpofal die Namen von 6 Beseren und 2 Erasmännern bis zum 14. März dem Verbandsvorstand anzumelden.

* Lebensmittelpreise in der Stadt Feuer: Molterehunter 2,30, Zentrifugenunter 2,10, Margarine 0,60-1,20 M., Hüfnerer 13-14, Hüfner zum Schlachten Pfd. 70-80 Pfg. Frische Fische: Knochenschlick 45-50, Bratfisch 40, Seelachs 45, Karbonadenfisch 50, Kletel 65, Kahlau 45 Pfg. Saure Deringe 2 St. 20, Salzheringe 3 St. 25, grüne Deringe 25 Pfg. Geräucherter Fische: Aale 4 M., Bratheringe St. 20, Goldbarsch 60, Bücklinge 40, Seeaal 60, Seelachs 60, Fledheringe 20 Pfg. Wirsingkohl 18, Weißkohl 15 bis 18, Rotkohl 20, Blumenkohl 100-125, Rosenkohl 40-50, Zwiebeln 25, Sellerie Pfd. 80, Porree Stange 10-15, Meerrettich Stange 40-50, Schwarzwurzel 60, Kartoffeln 12 Pfg., zentnerweise 9,50 M., Wurzeln 18, Seidrüben 8, Nessel 35-65, Kochäpfel 15, Kohlrüben 15, Weintrauben 80-95, Nusseln 5-30, Pflanzmaten 60-70, Endivien 50, Bananen 50-70 Pfg. Im allgemeinen haben sich die Gemüsepreise in den letzten acht Tagen nicht geändert. Das Angebot ist, seitdem Tauwetter eingetreten ist, wieder größer.

* Wilhelmshaven Der lange Heinrich gekentert. Am Freitag kurz nach 4 Uhr wurde der Ponton des großen Dreibeinfrans der Werft im Bauhafen led. Dadurch neigte sich das schwere Gerüst zur Seite. Die Werksfeuerwehr war bereits 10 Minuten nach 4 Uhr zur Stelle und versuchte, den Ponton leerzupumpen. Die Bemühungen waren nicht von Erfolg und so mußte der Kran, sich langsam weiterneigend, kurz vor 5 Uhr, in das Hafensenden stürzen. Die beteiligten Werksangehörigen konnten den Sturz verfolgen und sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. — Ähnlich teilt die Marineverwaltung über den Unfall mit: Am 8. März, nachmittags, ist der Dreibeinfrans im Bauhafen der Marine werks gesunken. Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Der Unfall ist vermutlich dadurch entstanden, daß Eisenstücke eines neben dem Kran stehenden Hebewerkes beim Heben den Schiffsboden des Kranes aufgerissen haben. — Der große Kran hat eine Wasserdrängung von 381 Tonnen. Er ist völlig im Wasser versunken. Die drei Pfeiler sind etwa in der Mitte durchgebrochen und ragen aus dem Wasserpiegel heraus.

Vermischtes

— Die tapferste Tat. Jährlich einmal versammelt sich die Generalversammlung der Royal Humane Gesellschaft in ihren Räumen am Trafalgar-Platz, um unter dem Schatten der Nelsonsäule die tapferste Tat, die während des vergangenen Jahres irgendwo im britischen Weltreich getan wurde, mit der feierlichen Erteilung der goldenen Medaille der Gesellschaft zu belohnen. Diesmal fiel die Entscheidung der Versammlung auf einen südafrikanischen Farmer, namens Heyns, der zur Rettung eines jungen Mannes unbewaffnet einen Hai angriff, der beim gemeinsamen Bad plötzlich auftauchte. Die anderen Mitkämpfer schwammen an Land, um Boote und Rettungsringe herbeizuholen; doch Mr. Heyns, als er sah, daß der Hai den jungen Mann nach der offenen See hinwegriß, schwamm hinzu, worauf der Hai sich zurückzog und beide Männer zu umkreisen begann. Mr. Heyns brachte den jungen Mann zwar ohne weitere Anstöße des Hais an Land aber es zeigte sich, daß der Haibiß dem Geretteten das linke Bein abgebißen und den rechten Fuß zerschmettert hatte. Der junge Mann starb einige Stunden darauf.

— Ein schweizerisches Dorf geräumt. In dem Canton Tessin sind vor kurzem in der Nähe von Bellinzona einige Dörfer noch gerade rechtzeitig von ihren Bewohnern verlassen worden, ehe ein großer Bergsturz die Wohnstätten vernichtete. Jetzt wird voraussichtlich in kurzer Zeit ein anderes Dorf in der Schweiz von demselben Schicksal ereicht werden. Das alte Dorf St. Niklaus in dem gleichnamigen Tale ist dem Untergang geweiht. Es liegt unterhalb des Binal-Rothorns. In jüngster Zeit haben sich

Teile des Felsmassivs in Bewegung gesetzt und sind langsam in der Richtung auf das im Tale gelegene Dorf vorgerückt. In der vorigen Woche rissen sich große Felsblöcke los und stürzten in das Tal hinab. Sie erreichten den äußeren Bezirk des Dorfes, wo einige Schenken zertrümmert wurden. Eine in der Nähe befindliche Frau wäre beinahe getötet worden. Dieses Ereignis gab Anlaß zu einer genaueren Untersuchung der geologischen Verhältnisse. Die Sachverständigen kamen zu dem Ergebnis, daß das Dorf von einem großen Bergsturz unmittelbar bedroht sei. Daraufhin ordneten die Behörden die Räumung an. Das Dorf St. Niklaus scheint vom Unglück verschont zu sein. Im Jahre 1749 wurde es von einer Lawine verhängt, die den größten Teil der Einwohner unter sich begrub.

Biehmärkte.

— Kurze, 8. März. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war nur gering besetzt. Der Auftrieb betrug 105 Schweine und Ferkel. Der Handel war flott. Es bedangen: Käufer-schweine 40-70 Mk., bis 6 Wochen alte Ferkel 24-28 Mk. — Butter pro Pfund 1,70 bis 1,80 Mk., Eier pro Stück 13-14 Pfennig.

— Uebersicht über die an den Hauptmärkten orten Deutschland in der letzten Woche gezahlten Fettviehpreise. (Unbereinigter Nachdruck verboten.) Die Preise sind in Mark für 50 Kilo Lebendgewicht bzw. Schlachtgewicht (Schl. bedeutet Schlachtgewicht) angegeben. Die erste Zahl bezeichnet die niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viehzüchtung gezahlten Preise.

Ort	Älter	Erst	zweit	
Nachen	30-53	40-77	64-67	79-83
Berlin	22-59	40-80	38-66	72-79
Bremen	28-57	45-80	35-66	62-78
Breslau	14-54	53-78	45-64	71-82
Chemnitz	20-54	50-78	35-65	70-81
Dortmund	28-59	48-83	•	65-82
Dresden	25-59	55-80	50-71	60-80
Düsseldorf	20-61	40-80	•	68-82
Eberfeld	24-62	45-82	•	72-82
Eisen	28-58	47-115	•	68-82
Frankf. a. M.	25-57	56-74	42-60	75-81
Hamburg	15-58	35-90	44-68	67-79
Hannover	20-58	40-85	45-60	60-77
Köln	•	•	•	72-75
Kiel	20-58	25-109	60-68	50-74
Mün. a. Rh.	23-57	42-105	56-76	70-82
Leipzig	20-59	40-78	54-70	72-81
Magdeburg	20-55	40-75	25-59	68-79
Mannheim	20-57	43-68	•	74-81
München	18-58	58-78	50-56	68-82
Münster	25-54	62-89	•	62-82
Nürnberg	20-55	70-95	70-90	96-104
Stettin	15-53	30-75	20-56	68-78
Zwickau	15-52	50-74	50-67	72-83

Aufgestellt am 8. März 1929. Mitberücksichtigt sind noch die am 7. März abgehaltenen Märkte.

Leihen der Staatl. Kreditanstalt Oldenburg.

Kurs am	5/3	6/3	7/3
5proz. Oldenburgische Roggenwertanleihe . . . v. Ztr.	9,3	9,36	9,38
8proz. Goldmark-Inhaber-Anleihe von 1925 . . . %	95,50	95,50	95,50
8proz. Goldm.-Inh.-Anl. Serie 2 %	95,25	95,25	95,50
8 % Goldm.-Inh.-Anl. Serie I v/o	96,75	96,75	96,75
7 1/2proz. Goldmark-Inhaber-Anleihe Serie I und II . . . %	87,25	87,25	87,25
7 1/2proz. Goldmark-Kommunal-Anleihe Serie I . . . %	90,50	90,50	90,50
8proz. Goldmark-Kommunal-Anleihe Serie II . . . %	93,25	93,25	93,25
4 1/2 % Liquidations-Anleihe . . . %	71,—	71,—	71,—
8 % Goldpandbriefe, Serie 5 %	97,10	97,10	97,25

Bunte Ecke

„Fabel. Was habe ich denn?“ so fragte ein Sämann seine Mutter, „von allen meinen Anstrengungen, etwas zu lernen?“ — „Du kannst“, antwortete die Großmutter, „wenn alles gut geht, einmal ein großes Esel werden!“

„Feuer. Ein Prediger bemerkte, daß eine große Zahl seiner Zuhörer schlief. „Feuer! Feuer!“ rief er plötzlich mit erhobener Stimme. Alle wurden wach. „Wo? wo?“ schrien sie erschrocken. „In der Hölle!“ antwortete der Prediger von der Kanzel heftig, „Feuer für alle jene, die bei Gottes Wort einschlafen!“ . . . Walter von Hummel.

Brief ut de Grootstadt.

Leve Kalle! As ditt Jahr over de Drüppel kwam, hebdt Ji in de Heimat in Boen ja „rät-felhafte Vorgänge“ hat. In een Hus wassen „Klopgeräusche“, de an een Abend vól Minsken int Laug in Upregen brocht hebben. Wiel dat Kloppen „keine natürliche Aufklärung“ finden kann, muß dat natürlich spöken un van een Siet wur seggt, „daß es sich um einen verstorbenen Klopgeist“ hanneln muß, de geen Ruß harr. Dar twommen mit alle de Bertelsfelds int Sinn, de unse Grotmober int Schummerbüßern, wenn wi in de Kamer up de Stobe um hör herumsatteln un de Petrolsumlampe noch neet anstoken worren düts — up'n Katasteramt in Deer hebben se „im Zeitalter der Elektrizität“ ol ja noch „die alte, treue, zuverlässige Petroleumlampe —, ut de „olte Riste“ heruutkraambe. Hier harrt spökt un dar was eene vermoort, de geen Ruß sinnen kann; in de „Mordtühle“ wull nims wohnen, wiel dat dar „umgung“. Bi de Gehepfergesichten, war't Dille so dull van satt, tropen mi alle dichter aneinander un wenn entell dat Licht ansteken wur, wassen de Lütte Gesichter so wit, as Kall an de Müre. Wi fregen vör't Tobeddegaßn wall 'n Aeläpel vull Weberkan, aber dat Gaubje was domals so stark, dat man de olle Smaal neet löß wur un erst recht neet inslappen kann. Wenn dann ol noch 'n müs int Beddstroß herummöhlen dä, dann düdde dat heel lange, bit dat Sandmannte uns de Dgen dicke made. Son dieje Klopfeister as in Boen

harrn wi bört ol in Hus; dat kraalde in alle Hauten un Hörns, hier tiderde un dar rufelte dat, as wenn jon ol Washwien an de Wallje bit Dörhelen stunn. Mi wur seggt, dat kwam van de Kalle, de in de Müren satt un aft anfang, Deishwät to worrn, do was mit eenmal de Spökt vörbi. Dichte bi, in Blanke-nese, harrn se in een grote Filla ol „rätfelhafte Vorgänge“; in alle Kamers „Hangen dumpe Stimmen“ un daruppen meende ell un eene mit Krillern in de Büßken, dat spöde dar. „Die Bewohner des Hauses und die Nachbarn wurden von dumpfem Grausen ergriffen“. De Polizei, sogat de „Krimis“, müssen dr her, un de Sako uptollären. Un wat meent, wat se sinnen? De bberert noch anholn. Somit söhde de Färweh hör'n „Kampf in den Lüften“ tegen de „gefährlichen Eiszapfen an den Gesejmen“ — in een Hauptstraate is trokdem 'n „Eisbombe“, 'n Ael-sen-Bjöl, up'n Auto fallen — wieder, de Scholen harrn „Kälte- und Kohlenferien“ un in Altona fungen se an, mit de „Gebirgsketten“ van Snee-kapels up'toören un mit 'n „Schnee-schmelzmaschine“ de Snee to verbrannen; mit 8-10 Zentner Kohlen wurrd alle Dage 200 Zentner Snee smulten, de „Ache“ leep in de Sielen. Bi de Kalle hulln ol de „Wasserrohr-brüche“ an, alkeene bi twee Berseferungen sünd „500 Fälle von Rohrbrüchen“ anmeldt worrn. In Harborg un Altona wur „zum Besten der Bedürftigen“ een „Winterhilfswerk“ inriekt un de „Frauenbund für alkoholfreie Kultur“ stelde an de Hauptverkehrsstraßen Melhvagens hen, war man heete Melk kriegen kann. Aber as enes

dä, do gaff dat hier overall „Wetterpropheten“, de beter Bescheid wassen, as de Seewarte. In de Straatenabnne, Büros, Kinnervintels, in de Finanzdeputation, in de Weltladens un in de Kömingsel wur van Randwirbel, Dief, Hochs, Kalkluftmassen un Depressionen prot, dat een de Kopp darvan kelle. As de Seewarte over de „feltene Lichterfeinung“, van dat „Nordlicht mit Strahlenbündeln“, dat in Nörden un Westhaudersehn to sehn wesen is, nids bekent gaff, wiel de Meteorologen hier nids beobachten kunnen, do wur ell „nach seiner Fajson selig“. Aber wat de Seewarte over dat Wät seggen dä, harr Hand un Foot un de annern raden int Blinne herum. De „Polarluft“ full bberert noch anholn. Somit söhde de Färweh hör'n „Kampf in den Lüften“ tegen de „gefährlichen Eiszapfen an den Gesejmen“ — in een Hauptstraate is trokdem 'n „Eisbombe“, 'n Ael-sen-Bjöl, up'n Auto fallen — wieder, de Scholen harrn „Kälte- und Kohlenferien“ un in Altona fungen se an, mit de „Gebirgsketten“ van Snee-kapels up'toören un mit 'n „Schnee-schmelzmaschine“ de Snee to verbrannen; mit 8-10 Zentner Kohlen wurrd alle Dage 200 Zentner Snee smulten, de „Ache“ leep in de Sielen. Bi de Kalle hulln ol de „Wasserrohr-brüche“ an, alkeene bi twee Berseferungen sünd „500 Fälle von Rohrbrüchen“ anmeldt worrn. In Harborg un Altona wur „zum Besten der Bedürftigen“ een „Winterhilfswerk“ inriekt un de „Frauenbund für alkoholfreie Kultur“ stelde an de Hauptverkehrsstraßen Melhvagens hen, war man heete Melk kriegen kann. Aber as enes

goden Mörgens de Bomen un Striken märchen-haft utfagen, wiel de dicke Dool se mit „Kauh-reif“ moi makt harr, as mi na de lange Früh-wäken „an der Tauwettergrenze“ sinnen un „ein neuer Ansturm des Frühlings“ vermachd wur, as ol de „Grippe“ sünd upt padd maten dä, do rewen de Minsken sünd de Hannen neet mehr vör Kalle, nā, vör Feerde, un dat harte slog as jon Lammerterteje, wiel nu wär bold biten arbeit worrn kunn. Ol de „Kartoffelner“ was vörbi, de Eier wurrn wat billiger, aber overall was ol de Schürdibel int Hus, „ein Großfreinmachen“ sette in, dat de Kerels un de Kinner dr utleepen, vól int Kino. De hebben neje Kinos upmakt, so dat in Dütsland nu 5013 Kinttheaters giff. War man blot hen-fer, wurrd de Kitterge Fensterstüßer pust un Hin-nerk Lübben in Moordbüß, de bört 'n „Univer-salreinsigungsgerät“ erfunnen hett, harr hier am Erne sin Patent god verlopen kunn. Bi Jo sünd de Pütten nu ol wall updeigt; de Buren in Simonswolde un annerswar örülen wall geen Water mehr up de See heranlepen, un de olste Laugkipper in de Krummhörn, unse Daas Sinf, de all 44 Jahr lant tüskten Eißum un Peisem fahrt, kann bold, wenn dat Is erst ut de Deepen herut is, wör „up grote Fahrt“ gahn. Hest all 'n Klude fitten, Zaake? Trintje van Melfrum.



Frank-Seine

Der sogenannte „Dokumentenfälcher“, wurde wieder in Freiheit gesetzt. Er soll nur wegen Passvergehens bestraft werden. Ob er nun weitere Entschuldigungen bezüglich des belgischen Vertrages machen wird, das hängt von der Höhe der Summe ab, die ihm die belgische Regierung zahlt.

Zur Ausgleichung von alten Ansprüchen

zwischen dem Oldenburgischen Staate und der Stadt Jever

hatte der Magistrat dem Ministerium mit Bericht vom 23. April 1928 folgende Vorschläge gemacht:

I. Die Zahlung von jährlich 7659,46 M wird im folgender Weise ausgewertet:

A. Zahlungen an die Stadtkasse (Entschädigung für aufgehobene Zölle und Steuern) von 6810,71 M mit 25 Proz. = 1577,68 M.

Zahlungen an die Armentasse: Festgelde 40,82 M, Deputatgelde 664,29 M, Fr. Marienbrot 192,64 M, Brettgelde 390 M, Spende für drei alte Frauen 52 M, zw. 1918,75 M mit 20 Proz. = 397,19 M.

B. Zahlungen an die Gasthauskassen: Deputatgelde mit 662,07 M; Waisenhauskassen: Gehälter 11,88 M; Kurrendekasse: Deputatgelde 39,88 M, zw. 713,82 M mit 50 Proz. = 356,90 M.

Zusammen: 2271,77 M.

Die erhöhte Aufwertung wird vorgeschlagen im Hinblick auf die besondere Not dieser ausschließlich für wohltätige Zwecke errichteten Kassen.

II. Die Zahlungsverpflichtung der Stadt Jever zur Erhaltung von Rechenmeisterns Diensthäusern im Betrage von jährlich 2280 M wird mit obigen Ansprüchen der Stadt Jever mit der Maßgabe auszugleichend, daß das Abkommen des Oldenburgischen Staates von 1870 aufrecht erhalten wird. Dieses Abkommen hatte folgenden Wortlaut:

„Mit Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs Höchsten Genehmigung ist im Auftrage des Großherzoglichen Staatsministeriums vom Ev. Oberstudienkollegium wegen des Gesamtgymnasiums in Jever folgendes Abkommen mit der Stadt Jever getroffen:

1. Die Stadt Jever bezahlt aus der Stadtkasse: a. an die Kasse des Gesamtgymnasiums alljährlich am 1. Juli statt ihrer bisherigen Leistungen für das Gesamtgymnasium ein feststehendes Aversum von 760 Talern, geschrieben: siebenhundertsechzig Talern cour.;

b. an die Großherzogin, Landeskasse ein für allemal am 1. Juli 1870 als Beitrag zu den Reparaturkosten des Gesamtgymnasiums 400 Taler cour., und als Entschädigung für die Kosten der Erhaltung der heulichen Einrichtungen auf Räumlichkeiten für die Realschüler 500 T. cour.

2. Den vorstehend gedachten Leistungen der Stadt Jever gegenüber übernimmt die Großherzogliche Staatsregierung die Verpflichtung, das Gesamtgymnasium als Gelehrten- und Realschule zu erhalten. Das Großherzogliche Staatsministerium wird die dazu erforderlichen Einrichtungen nach seinem Ermessen verfügen und sämtliche Kosten der Instandhaltung, soweit sie nicht durch deren eigene Einnahmen gedeckt werden, aus der Landeskasse bestreiten.

3. Als Zeitpunkt des Anfaßes der Geltung dieses Abkommens gilt der 1. Januar 1870.

4. In dem Falle, wenn künftig die Großherzogin, Staatsregierung das Gesamtgymnasium sollte einziehen lassen wollen, fällt das jetzige oder das etwa an seine Stelle getretene Gymnasialgebäude in dem Zustande, worin es sich alsdann befindet, nebst seinen Zubehörungen an die Stadt Jever zurück.

Zur Beurkundung dieses Abkommens ist dasselbe in doppelter Ausfertigung vollzogen und von dem Vorsitzenden des Oberstudienkollegiums sowie von dem Stadtdirektor zu Jever unterschrieben worden.“

Das Abkommen wurde durch Schreiben des Staatsministeriums vom 13. Dez. 1870 genehmigt.

Darauf hat das Ministerium der Kirchen und Schulen und des Innern mit Verfügung vom 11. Januar 1929 folgende Verfügung erlassen:

„Das Ministerium erklärt sich für den Fall, daß der Stadtrat in Jever zustimmt, mit dem im Bericht vom 23. April 1928 gemachten Vorschlägen einverstanden. Danach werden folgende frühere Forderungen der Stadt Jever ausgewertet:

1. Zahlungen an die Stadtkasse (Entschädigung für aufgehobene Zölle und Steuern) von 6810,71 M mit 25 v. H. = 1577,68 M.

2. Zahlungen an die Armentasse, verschiedene Forderungen im Gesamtbetrage von 1348,75 M mit 25 v. H. = 337,19 M.

3. Zahlungen an die Gasthauskassen, Waisenhauskassen und Kurrendekasse im Gesamtbetrage von 713,82 M mit 50 v. H. = 356,90 M.

Zusammen 2271,77 M, aufgerundet auf 2280 M. Die aufgewerteten Beträge werden fortan in den Landesstellenverordnungen vorgelesen und sind demnach am 1. Oktober jeden Jahres fällig.

Der jährliche Zuschuß für das Gesamtgymnasium in Jever mit 2280 M wird für 1928 und ferner mit den vorliegenden Beträgen aufgerechnet. Die Amtskasse Jever ist mit Anweisung versehen. Der nachträglich eingehende Beschluß des Stadtrats ist dem Ministerium in Abschrift vorzulegen.

Der für die vorhergehenden Jahre nachträglich zu zahlende Aufwertungsbetrag von 7790 M wird zur Zahlung angewiesen werden.

gez. v. F. G. Dr. Dr. Dr. Dr.

Eisgang auf dem Niederrhein

Um es vorweg zu sagen — es ist alles gut gegangen, wenn man von einigen Zerstörungen an Landanlagen, Bahnen, Maschinenwerken und beschädigten Schiffen absehen will. Als das Tauwetter einsetzte, rief die Spannung aufs höchste. Überall wurden Notwehren aufgerufen, Fuhrwerke und Autos bereitgestellt, allerorten prangten Verfügungen der Behörden.

Die Eisprengungen an den besonders gefährdeten Stellen und vor den Brücken in Wesel wurden jähneler durchgeführt. Zum ersten Mal seit zehn Jahren kamen wieder deutsche Soldaten, Pioniere, hier ins Rheinland. Die hohe Heindkommission hatte es gnädig erlaubt.

Einjehender Regen fing an das Eis zu zermürhen, aber noch stand es überall. Die Holländer nahmen Spreng- und Eisbrecherarbeiten wieder auf, kamen aber nur sehr langsam voraus, da die Eisbarren mehrere Meter dick waren. Die Bauern begannen ihr Vieh ins Hinterland zu bringen. Was nicht viel- und nageisig war, wurde hier und da auch weggebracht.

Rückweise kam hin und wieder die Eismasse in Bewegung überall da, wo die Sprengungen freies Wasser geschaffen hatten, um aber schnell wieder fest zu stehen. Noch am Sonntag, 3. März, konnte man in Nimegen in Holland über den Fluß gehen.

Bei Wesel wurde der Rhein bis Donnerstag mittag fast ganz frei, während oberhalb fast bis Ruhrort die Masse noch festlag. Da am Donnerstag abend kam hier Leben ins Eis und plötzlich ging es los. Die Gloden klickten in den Dörfern. In Wesel stieg das Wasser in 2 Stunden um 1 1/2 Meter, stautete sich doch das Eis unten wieder, die Schollen schoben sich weit auf die Ufer. Mitten im Eis trieb ein losgerissener Anlegeposten. Auch bei Emmerich begann durch den Druck von oben das Eis zu schieben. Krachend brachen manche Trossen der hier noch im Strom liegenden Schiffe. Eins wurde losgerissen, trieb mit, setzte sich aber 1 Km. unterhalb auf eine Buhne fest. Gegen Morgen stautete sich das Eis in Holland wieder und blieb dann stehen bis oberhalb Rees, während der Rhein weiter aufwärts von Wesel bis zur Poreley frei war.

Der Eisstand bedingte sofort wieder einen Anstau des Wassers, das in Emmerich fast bis an die Straße reichte. Inzwischen verließen die Holländer an der Staupelle die Barre zu beseitigen, und wirklich, es kam wieder Leben hinein. Um 11,45 am Freitag, 8. März, setzte sich in Emmerich das Eis langsam wieder in Bewegung. Bei herrlichem Sonnenschein wickelte sich nun ein Naturschauspiel ab von seltener Schönheit und Gewalt. Erst langsam, dann immer schneller und schneller glitt die ganze Masse dahin. Keine platten Schollen, sondern wild durcheinander getriebenes Packeis, das oft bis 2 Meter Höhe emporragte. Entsprechend den veränderlichen Geschwindigkeiten im Wasser war die Bewegung an den Ufern langsamer, um nach der Mitte des Stromes mehr und mehr zuzunehmen. Fast lautlos schob es sich an den Ufern vorbei und an den Schiffen vorbei, denn es wurde hier schnell mächtig. Lautlos sah auch die riesige Menschenmenge zu.

Jetzt ist es vorbei. Hoffentlich läuft es durch bis zum Meer. Der Niederrhein atmet auf, und die Arbeit beginnt endlich wieder. L. i. d. e.



Reichspräsident von Hindenburg

besuchte am 7. März die Ausstellung des Reichslan- desbundes in der Deutscherhalle. Unter Bild zeigt den Reichspräsidenten beim Verlassen der Ausstellung. — Rechts neben ihm Reichsernährungsminister a. D. Schiele.

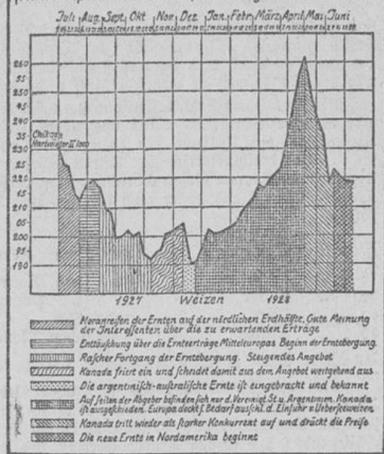
Ein riesiger Meteor niedergegangen

Panik unter der Bevölkerung.

Nowo am Dom, 11. März. Unter donnerähnlichem Getöse ist ein Meteor von wahrscheinlich riesigen Ausmaßen in unmittelbarer Nähe der Stadt niedergegangen. Die Erscheinung war im Umkreise von rund 100 Kilometern sichtbar, da der Meteorit ein intensives bläuliches Licht ausstrahlte. Wie eine Granate zerplatzte der Bote aus dem Weltall kurz vor dem Auftreffen auf den Boden in unzählige Teile, die sich tief in das Erdreich gruben. Hunderte von Bauern der Gegend glaubten, das jüngste Gericht sei gekommen. Sie warfen sich vor der Erscheinung auf die Erde und stießen vor Angst und Entsetzen laute Schreie aus. Dergleichen die Erscheinung nach wenigen Minuten bereits vorüber war, brümierten die Leute in die Kirchen, und Priester verabreichten ihnen die Sterbesakramente.

„Zweierlei, Handraut (zu einem Arbeitslosen): „Wollen Sie gegen Besatzung meinem Mädchen helfen, das Holz klein zu machen?“ — „Ja, aber erst muß ich es mal sehen!“ — „Das Holz?“ — „Nein, das Mädchen.“

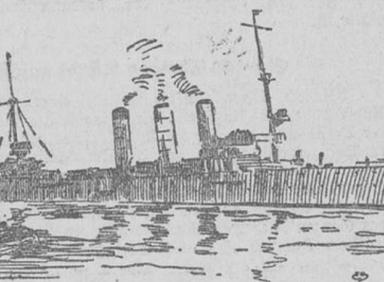
Die Preisbildung auf dem Weltweizenmarkete



Neues Wiegenslied.

Schlaf, Kindchen schlaf!
Ich neulich jemand traf,
Der fand den Winter schön und gut,
Dafür kriegt er was auf den Hut.
Schlaf, Kindchen, schlaf!
Hör', Kindchen, hör'!
Der Franzmann rüftet schwer,
Er hat auch schon 'nen Aufmarschplan,
Dacarnogeist fängt lieblich an,
Hör', Kindchen, hör'!
Sing', Kindchen, sing'!
Es kommt der Hilferding.
Er ist der red'ste „Steuer“-Mann,
Der unser Reichsschiff lenken kann,
Sing', Kindchen, sing'!
Schrei', Kindchen, schrei'!
Und heule noch 'ne Parodie.
Der Parteitemus nur, juchhe!
Bringt Deutschland wieder in die Höh',
Schrei', Kindchen, schrei'!
Schau', Kindchen, schau'!
Die Zeiten sind jetzt klar.
Nun lerne auch das Laufen schön,
Dann kannst du bald zum Stempeln gehn',
Schau', Kindchen, schau'!

Der Kreuzer „Berlin“ wieder in der Heimat.



Nach 16monatiger Weltreise kehrte der Kreuzer „Berlin“ nach Cuxhaven zurück, wo er von den Marinebehörden feierlich willkommen geheißen wurde.

Sportspiegel

Für die Nordisch-Deutschen Hochschulwettkämpfe im Juni in Kiel wurde jetzt ein technischer Ausschuss gebildet, in dem Stadtrat Wlasche den Vorsitz führt. Nach den bisherigen Meldungen beteiligen sich mit Ausnahme Islands sämtliche nordischen Länder neben Deutschland an den leichtathletischen Wettbewerben. Im Fußball werden nur Dänemark und Deutschland gegenübertreten. Die Schwimmwettbewerbe werden von Dänemark, Finnland, Norwegen und Deutschland bestreitet.

Den wichtigsten Beschluß der Sonntags-Verhandlungen des NSB-Verbandstages in Hildesheim stellt die Schaffung der norddeutschen Oberliga in Stärke von 32 Vereinen dar, die im Laufe von weiterer 2 Jahren auf 82 Vereine verringert werden soll. Die erste Auspielung findet im Herbst 1929 statt. Die Annahme dieses Antrages erfolgte mit 38070 gegen 87908 Stimmen, also sehr knapp! Weiter wurde die Schaffung von Bezirksligen beschlossen, deren Auspielungsmodus ebenso wie die Romanisierung der Vereine die einzelnen Bezirke übernehmen. Eine Vereinfachung der Spielberechtigung wurde insofern getroffen, als Spieler ohne weiteres spielberechtigt sein sollen, wenn sie den Voraussetzungen (ordnungsgemäßen Uebertritt usw.) genügen. Das Fußballspielverbot im NSB wurde für dieses Jahr aufgehoben, Anträge auf Anstellung eines Fußball- und eines Leichtathletiklehrers dagegen abgelehnt. Den Bezirken wurde angeimggegeben, im „Bedarfsfall“ zu lo'sen Verbindungen mit dem Verband der Geschäftsmannschaften zu kommen.

Die Fußballspiele im Reich brachten als bemerkenswertestes Ereignis das internationale Fußballspiel Mailand-Berlin im Berliner Poststadion vor 40000 Zuschauern, das mit einem italienischen Siege von 4:2 (2:2) endete. — In Westdeutschland waren die Bezirksmeisterchaftstreffen von besonderem Interesse: Schwarz-weiß-Gießen-Schalke 04 (2:2) abgegr., SC 08 Kassel-Kurbelien-Kassel 6:1, Sog. Herzen-Armia Bielefeld verlegt. — In Süddeutschland gab es in der Runde der Meiter folgende Ergebnisse: Eintracht Frankfurt — Bayern München 1:5 (1:1), Karlsruhe SV — FC Nürnberg 0:6 (0:4), Borussia Worms — 1. FC Nürnberg 0:6 (0:4), Borussia Neunkirchen — Germania Brädingen 1:2 (1:2). — In Mitteldeutschland fielen sowohl die Meisterschaftsvorrunde als auch die Verbandsspieltreffen aus. Im Ballenverbandsmeisterschafts-Fußball steite

W. B. Königsberg über Titania Stettin 3:0 (2:0), während W. B. Stettin gegen Danzig/Neufahrwasser 2:3 (1:3) unterlag. — Der Kunstturn-Städtekampf des 5. Kreises der D. L. wurde vom Bremer Gau überlegen mit 702 Punkten vor Gau Wesermündung 642 P. und Gau Oldenburg sowie Gau Danzbrück je 606 P. gewonnen.

Mathematisches u. Über-Mathematisches vom Zwischenahner Meer

In einer Schule irgendwo in der Nähe des Zwischenahner Meeres gibt der Lehrer Rechenunterricht. Um den spröden Stoff etwas interessanter zu gestalten, zieht der Lehrer auch die Heimatkunde heran. So stellt er die Frage: „Das Zwischenahner Meer ist 526 Hektar groß. Bei dem starken Frost war es mit einer 1/2 Meter dicken Eisschicht bedeckt. Wenn man nun diese ganze Eisfläche in Blöcke von 1 Quadratmeter Größe geschnitten hätte und diese Blöcke mit ihrer 1/2 Meter dicken Schnittfläche eng aneinander gestellt hätte — eine wie lange Eismauer von einem Meter Höhe hätte sich dann ergeben?“

Eifriges Rechnen. Als erster meldet sich dann der fixe Heini: „Die Eismauer wäre 2080 Kilometer lang!“ „Stimmt!“ Die kleine Schar staunt, als der Lehrer deutlich macht, daß diese Strecke etwa der Entfernung von London über Berlin nach Moskau entspricht, oder daß mit einer solchen Eismauer so ziemlich das ganze deutsche Reich eingezäunt werden könnte.

Die zweite Frage des Lehrers lautet: „Auf einem Quadratmeter Fläche können bequem 4 Menschen stehen. Wieviel Menschen hätten nun auf der 526 Hekt großen Eisfläche des Zwischenahner Meeres Platz gehabt?“ „Sinnert hat halb die Lösung heraus: „2104000 Menschen!“ Wiederum großes Staunen, daß auf dem Meer mehr als ein Drittel der gesamten Bevölkerung Deutschlands hätte Platz finden könnten.

Jetzt aber stellt der Lehrer eine ganz knifflige Frage: „Die dieser Tage vorgenommenen Tiefenmessungen haben ergeben, daß das Zwischenahner Meer im Durchschnitt drei Meter tief ist. Wenn wir nun annehmen, daß das Meeresboden statt mit Wasser überall drei Meter hoch mit Bier angefüllt sei — wie viele halbe Liter Bier können dann unsere Gastwirte aus dem Meere zapfen lassen?“

Kurze Pause. Der Lehrer hat selbst noch nicht etw. mal die schwierige Aufgabe gelöst, da meldet sich schon der kleine Sinnerl. „Was, Sinnerl,“ staunt der Lehrer, „hast du schon in der kurzen Zeit die Antwort heraus?“ „Ne, Meier,“ meiert der kleine Kenner entrüthet ab, „de Uygaw is goarnich to lösen: de halwen Liter van uje Krögers sünd all verschieden groot!“

Bücherei.

In Reclams Universal-Bibliothek erschienen: Conrad Ferdinand Meyer: Angela Borgia. Novelle. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6948-47. Gebestet 80 Pfg., gebunden 1,20 M. — Der Heilige. Novelle. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6948-49. Gebestet 80 Pfg., gebunden 1,20 M. — Die Wirtin. Novelle. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6952. Gebestet 40 Pfg., gebunden 80 Pfg.

Am 1. Januar 1929 sind die Werke von Conrad Ferdinand Meyer für den Nachdruck frei geworden. Man mag zur dreißigjährigen Schutzfrist eingestuft sein, wie man will — wer wird es bedauern, daß man jetzt die Meisterwerke des großen Schweizer für 40 Pfg. kaufen kann, daß sie jetzt wirklich ins Volk dringen können? Es gibt wenig Dichter, an deren Prosa man das Wesen der künstlerischen Form so klar erfassen kann wie bei Conrad Ferdinand Meyer. In der Uebersetzung des Stoffes, in der Beherrschung des sprachlichen Ausdrucks und Sachbaues steht er ganz einzig da. Reclams Universal-Bibliothek bringt gleich sämtliche Romane, den auf einmal, ferner „Gutten letzte Tage“, und die Gedichte in Auswahl. „Jürg Jenatsch“ wird laut Mitteilung des Verlages demnächst folgen. So hat also nun auch die Jugend die Möglichkeit, sich die Werke dieses Klassikers für wenige Groschen anzuschaffen und sich an ihnen zu begeistern. Alle Reclam-Ausgaben sind übrigens auch in schmucken bunten Einbänden zu haben. Uns liegen davon die oben angezeigten Bände vor.

Theodor Fontane: Elternklipp. — Schach von Wuthenow. — Wultera. Drei Romane in einem Bande. Ausstattung von E. R. Weiß. In Ganzleinen 2,75 M., in Halb-lein 4,50 M. Helios-Klassiker. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig.

Theodor Fontane hat sich erst im Greisenalter zu der Kunstform durchgerungen, die seinem dichterischen Wesen ganz gemäß war. Vom 60. bis zum 78. Lebensjahre schrieb er jene stolze Reihe von Romanen, die ihn mit einem Schläge den größten deutschen Erzählern an die Seite stellten. Der Verlag Reclam bietet hier drei charakteristische Werke in einem vornehmen, braun-roten Ganzleinenband zu dem außerordentlich billigen Preise von 2,75 M. — „Elternklipp“ ist eins der ersten Prosawerke des Dichters, eine düstere Tragödie zwischen Vater und Sohn um eines Weibes willen, die sich in den Harzer Bergen abspielt. Schon hier zeigt sich die kommende Meisterschaft des Dichters, seine Kunst der Menschenschauverfälschung und der Darstellung von Seelenzuständen. — Fontanes Ruhm wurde hauptsächlich durch die Erzählung „Wultera“ begründet; hier gibt er zum ersten Male eine moderne Milieu-Gliederung aus der Berliner Gesellschaft. — „Schach von Wuthenow“ spielt in der märkischen Gesellschaft und am preußischen Hofe in der Zeit von 1806. Das Psychologische steht hier bereits ganz im Vordergrund. Den Kern des Romans bildet das Problem der Liebe eines Mannes zu zwei Frauen.

Die übrigen Romane Fontanes sind in gleicher Ausstattung in den Helios-Klassikern des Verlages Reclam erschienen. Der vorliegende Band stellt einen Teil der sechsbandigen, von Thomas Mann eingeleiteten Ausgabe dar.

Süße Messe.

Berlin, den 27. Februar 1929.

In den weiten Ausstellungshallen des Zoologischen Gartens führt die blütenweiße Junst der Zuckerkünstler und Konditoren für zwei Tage das Zepher. Sie sind aus ihrem unterirdischen Reich ans Licht gestiegen, die geschmackvollen Bildner der Leckereien, die uns das Leben versüßen und entbreiten in fünf oder sechs großen Hallen ihr appetitliches Gewerbe und was damit zusammenhängt.

Es ist amüsant, durch die Stände zu schlendern und festzustellen, daß man nichts weiß. Eine Torte, mein Gott, sie sieht so selbstverständlich aus und ist sich so schnell. Aber mein Herr, haben sie mal darüber nachgedacht, daß eine Torte sozusagen eine volkswirtschaftliche Größe ist? Wissen Sie, wieviel Motoren knistern, wieviel Rädchen schnurren, wieviel Quirle laufen, wieviel Techniken aufmarschieren, ehe aus dem Urstoff das farbige Wunder für Zunge und Auge wird, das unsere Damen so sehr hassen, daß sie ihm den Vernichtungskampf angelegt haben. Also das läßt und regt sich in dieser Ausstellung aus allen Winkeln und Bogen, daß dir der Kopf schwindet, armer Fremdling. Siehst du wie die Butter gepeitscht wird, daß sie wie Flocken auseinander fliebt, siehst du die Mahlgänge, die Eisquirle, die Zuckergebäse, den Mäckerich im Sahneimer, der den Rahm gegen die Wände flacht und ihn schaumig quält. Was gibt es nicht alles in den Gewerben von heute, es ist wahrhaftig interessant wenn man mit der Nase darauf geschnitten wird. Das besorgen denn auch die Ausrufer und es gibt niedliche mit weißen Zierschürzen und roten Bädern, die dich himmelblau anlächeln wie ein Marzipanengel. Da nimmst du gern eine Kostprobe von dem duftigen Gebäck und bedauerst im Augenblick, daß du kein Konditor bist, wo doch alles so rosig und liebevoll aussieht. Freundschaftlich gestimmt, läßt du dir Prospekte über Prospekte aufhaken, in denen die Cafés der Berliner Hotelkafés ihre Gutachten über die neuesten Backmittel unter das Publikum streuen. Ja du unterdrückst eine Verbaljurie gegen den Kunstbäckermann, weil er deine ungeliebte Zunge zu einer Kostprobe mißbraucht hat. Dann kommen die unendlichen Rezepte für Dattelmilch und gerollte Pfannkuchen, für Königskuchen und Savarins und Plumkates die schwere Menge, und wieder spürst du, daß du nichts weißt, von der herrlichen Tortenbäckerei, der einst Könige huldigten. Das

sind Küken in deiner Bildung. Auf einmal donnert dir ein Schild entgegen: „Warum fällt Ihr Käsefaden zusammen?“ Du weißt es nicht, doch du tröstest dich damit, daß auch Ludwig der Schlemmer es wahrscheinlich nicht gewußt hat.

Mitten in dem Schlaraffenland flaut sich die Menge. Hier gibt es eine Sensation. Auf wichtigem Podeste ruht eine Riesentorte, ein Unikum, ein Protz von 4,60 Metern Umfang und dreihundertfünfzig Pfund Gesamtgewicht. Die Menschen umstauen diesen Goliath, pfeifen verflohen mit dem Finger in den Rand ob er auch echt sei, und lesen andachtsvoll:

Zur Herstellung der Torte wurden benötigt:

75 Pfund Korinthen	15 Pfund Marmelade
50 „ Zuder	20 „ Pomofin
60 „ Mehl	1000 Eier
50 „ Butter	3 Flaschen Madeira

An dieser Torte haben 6 Angestellte 3 Tage lang gearbeitet.

6 Angestellte 3 Tage, das sind ohne Ueberstunden 144 Arbeitsstunden. Das ist ein wenig reichlich für dieses amerikanische Angeheuer, das fremd und Holzig in der bewegten Fülle ruht. Die armen Kinder Berlins, die lachenden Erben dieser nahelassen Messe, werden es mit Stumpf und Stiel verzehren. Sonst hätte man das ephrare Riesenkind Mussolini zum Geburtstag schenken können. Es wäre auch für ihn ein schöner Mund voll.

Schon packt dich die Welle und schiebt dich in den Parade-raum der Wolfenbütteler, wo Meister L a m b e r c h t hohe Schule reitet. Hier blüht die Kunst, die Gestaltung, die Phantastie. Fabelhaft, wirklich fabelhaft, diese zarten wie von innen durchleuchteten Orakel aus seidiger Zuckermasse, die prägnanten Miniaturgärten aus seidigem Karamell, die Tiere, die Kunstplastiken, die weit aufgeschlossenen Kelche der Märchenblume, die bizarren Formen der Kalkten. Das leuchtet smaragdnen und purpurfarbig durch die reichen feinen Gespinne. Und wieder stellt man fest, daß man nichts weiß und freut sich über die kleinen Gebilde dieses süßen Kunstgewerbes mehr als über alle Riesentorten der Welt.

Dr. Ernst Kelenburg.

Berliner Modedebrief.

Modellehen der Kälte.

Von Gertrud Köhner.

Die fibrische Temperatur, die wir durchlebt haben und vielleicht noch einmal durchleben müssen, hat uns ein ganz unerwartetes Schauspiel geboten: das von Frauen, die plötzlich vernünftig geworden sind.

Selbst die eitelsten Damen, die immer nur auf die dünnsten Schuhen schweben, stecken ihre Füße in enorme, ungraziöse Schne- und Gummischuhe und jagen diese Wollhandschuhe über die Hände. Sogar ganz unmodernen gewordenen Muffen konnte man begegnen! Mit einem Wort, die Kälteperiode ließ viele Dinge aus Schränken auferstehen, die dort für immer begraben zu sein schienen.

Ob aus diesen neuen Modedingen nun auch wieder etwas Neuartiges entstehen wird? Es könnte schon möglich sein. Vielleicht werden die Schneider, die sehr vorsichtige und vorsehende Leute sind, schon im nächsten August, in Erwartung eines vielleicht wieder sehr strengen Winters, eine Kollektion reizender „Eisstücke“ vorbereiten?

Für Winterportplätze haben wir schon alle sehr hübsche, etwas männlich anmutende, dabei aber doch sehr praktische Anzüge angenommen, die die Frauengestalt sehr verführerisch erscheinen lassen. Warum sollten wir denn nicht auch Kleider tragen, die eigens für Schnee, Frost und Kälte ausgedacht wurden? Die Schuhmacher würden sicherlich Stiefel mit amüsanten Zeichnungen finden und die Frauen würden sich nicht mehr so viel erkälten.

Es ist auch wirklich völlig unzulässig, daß kleine Füße, die in heller Seide oder ganz dünnen Lederschuhen stecken, sich einen Weg durch 50 Zentimeter hohen Schnee bahnen müssen. Unsere Städte scheinen sich ja jetzt in den Kopf zu setzen, Stielen von St. Moritz und Chamoni zu werden, und deswegen werden wir auch bestimmt nicht mehr lange auf passende Kleidung zu warten haben.

In Rußland war es schon immer schwierig, in den kalten Monaten auf der Straße einen Mann von einer Frau zu unterscheiden. Herren und Damen sind dort bewegliche Pelzpakete, die gleich eilig ihren Beschäftigungen nachgehen. Und wenn wir auch bei uns nicht dahin kommen werden, weil wir jetzt viel Geschäft dazu haben, so ist der Geist modenschaffender Leute so genial, daß man auch bei dem wenigsten eleganten Winterkostüm doch ihren „Hauch“ verspüren wird.

Noch lieber wäre es uns allerdings wohl, wenn die Jahreszeiten wieder etwas normaler würden, was sie schon seit vielen Jahren nicht mehr waren. Dann könnten wir im Sommer wieder Sonnenbäder nehmen und im Winter unter freiem Himmel Schlittschuh laufen.

Sauerkraut über alles!

Wissen Sie, was Sauerkraut ist? Diese Frage erscheint in Deutschland vielleicht lächerlich, aber in Amerika konnte man noch vor einigen Jahren diese Frage mit demselben Recht stellen, als man etwa um eine Lustfahrt über irgendeine neue epochale Erfindung auf dem Gebiete des Confilms oder des Fernsehens bitten könnte. Heute, die schon mal über den Großen Teich gekommen sind, rümpften dann vielleicht die Nase: Sauerkraut? Gehn Sie mal nach Deutschland! Dort bekommen Sie jeden Tag Sauerkraut!

Deutschland galt in der Tat bisher immer als der Hersteller und Verbraucher des „sauren Krautes“. Diese Voraussetzung gerät nun immerhin ins Wanken. Amerika ist indessen auf den Geschmack gekommen und auf dem besten Wege dazu, das Sauerkraut als Volksnahrungsmittel herzustellen. Wie die Statistik beweist, werden in den Vereinigten Staaten jetzt schon 400 000 Tonnen Sauerkraut jährlich hergestellt, die einen Wert von 3 000 000 Dollar darstellen.

Das Sauerkraut hat seine Geschichte. Wann zum ersten Male der Gedanke auftauchte, Kohl in schmale Streifen zu

zerschneiden und durch, dem eignen Saft hinzugefügten starken Salzsäure in Gärung zu bringen, läßt sich mit Genauigkeit wohl nicht mehr feststellen, sicher ist aber, daß dieses Produkt bis zu seiner Einführung in die Vereinigten Staaten eine lange Geschichte hinter sich hat. Ein Geschichtsschreiber berichtet, daß diese Art der Kohlzubereitung bei den Tartaren in Asien üblich gewesen sei, daß von dort die osteuropäischen, slawischen Völker und von diesen wieder die Germanen diese Speise übernommen hätten. Die fabrikmäßige Herstellung war jedenfalls, bevor sie im übrigen Deutschland angewendet wurde, bereits in Holland und im Elsaß bekannt. Auswanderer brachten das Rezept dann nach Amerika, wo Sauerkraut dann zunächst im Hausbetrieb hergestellt wurde, bis die Schwierigkeiten der Zubereitung in Stadthaushaltungen eine ganze Industrie schufen, deren Zentrum erst St. Louis war und jetzt die Umgebung der nordamerikanischen Seentplatte ist.

Ein 400jähriges Rätsel gelöst!

Albrecht Dürers „Melancholie“, einer der herrlichsten Kupferstiche des Künstlers, birgt soviel des Rätselhaften in der Darstellung, daß sich die Dürerforscher von jeher den Kopf darüber zerbrechen, was der Künstler damit verfinstlichen wollte. Wohl gelang es im einzelnen, die verschiedenen Gegenstände und Arbeitsgeräte größtenteils zu bestimmen, die scheinbar wahllos auf dem Bilde verstreut sind, aber der Sinn des Ganzen blieb trotz aller Bemühungen ein Rätsel, eine einheitliche Deutung ist bisher nicht gelungen.

Erste Forscher kamen auch meist zu dem Schluss, daß es wohl nie gelingen werde, Licht in die Zusammenhänge zu bringen, solange nicht der Zufall einen Programmwurf Pirckheimer oder eines anderen humanistischen Beraters Dürers zutage förderte.

Nunmehr aber ist es dem Dürerforscher Curt Stockhausen in Nürnberg gelungen, Fingerzeige Dürers selbst zur Auslegung des Stiches in Form geheimer Schlüsselzeichnungen, aufzufinden, die der Künstler in mythischer Weise in den Stich der „Melancholie“ hineingearbeitet hat. Dürer hat ferner, wie Stockhausen entdeckte, sein Selbstporträt hinzugefügt, allerdings auch in gleich mythischer Weise. Dieses steht jedoch so groß und auffällig im Bilde, daß man versucht ist zu glauben, er wollte durch daselbe direkt auf die geheimen Schlüsselzeichnungen hinweisen. Weiter gelang es Stockhausen, die rätselhafteste Titelschrift auf dem Stich, „Melancholia I“, die förmlich Anlaß zur Verwirrung und zum Streit gegeben hat, zu klären, freilich in ganz anderem Sinne, als bisher angenommen wurde. Das Zeichen „I“ bei dem Wort „Melancholia“ hielt man bisher für eine „I“, die und da auch für ein „J“, doch ist es keins von beiden, sondern eine Rune, und zwar die „Jahrune“, wie sich im Zusammenhang mit dem vorhergehenden Schnitzwerkzeug, einem altgermanischen Heils- und Segenszeichen, welches sich schon auf die altgermanischen Langenpfeilen der Bronzezeit findet, mit Sicherheit ergibt. Alle Dürerforscher aber haben dieses Zeichen bisher völlig ignoriert, wie sie meistens auch verkannten, daß Dürer ein genauer Kenner altgermanischer Astrologie und Runenkunde war und manches auf der Melancholie, wie auch auf verschiedenen anderen Stichen des Künstlers (z. B. „Die Eifersucht“), nur vom astrologischen Standpunkt zu erklären ist. Ebenso gelang es Stockhausen, das wundervolle magische Zahlenquadrat in alle seine Zahlenbilder auszulösen. Es sind 52 verschiedene Zahlenkombinationen in Form geometrischer Figuren, Quadrate, Rechtecke, Parallelogramme, von denen die vier Eckzahlen jeweils die Endsumme 54 ergeben.

Somit ist das 400jährige Rätsel um die Auslegung des Kupferstiches „Die Melancholie“ im Sinne Dürers endlich gelöst. Stockhausen beachtlich, seine interessantesten Entdeckungen, ausführlich begründet, in Gemeinschaft mit einem Kunstgelehrten in einer Druckschrift demnächst der Öffentlichkeit zu übergeben.

Vermischtes

Der Schwimmler Friz Laufend, der behauptet hatte, Gold machen zu können, hat damit zehn Millionen Mark erbeutet; zu den Geschädigten gehören, wie unsere Leser wissen, auch prominente Persönlichkeiten des Handels und der Industrie. — Dazu bemerkten die „Fliegenden Blätter“: Friz Laufend hat sich die Leute natürlich einzeln vorgenommen. Nun wird jeder zu seiner Entschuldigung sagen: „Ja, was kann einer gegen Laufend?“

Ein 7jähriger Lebensretter. Vor dem Wiener Bezirksgericht fand vor einigen Tagen eine Verhandlung statt, in der ein siebenjähriges Kind eine un-

wöhnliche Rolle spielte. Die Mutter des Knaben hatte nach einem Gewürtsnis mit ihrem Mann den Plan gefaßt, Selbstmord zu verüben. Vorher war sie noch an das Bett des Kindes getreten und hatte wachend von ihm Abschied genommen, wobei sie annahm, daß der Knabe schlief. Dann war sie in ihr Schlafzimmer gegangen, hatte die Jüden der Tür und das Schlüsselloch mit Papier und Stoff fest verstopft und den Gasbehälter geöffnet, um im Bett den Tod zu erwarten. Dies hat das Kind bemerkt und, wie es vor dem Richter erzählte, folgende Schritte unternommen. Da die Mutter gemeint hatte und in dem Zimmer des Knaben die Fenster geöffnet hatte, bevor sie in ihr Schlafzimmer gegangen war, so fürchtete er ein Unheil und wollte in das Schlafzimmer der Mutter gehen, um die Mutter

Vom bösen und vom braven Papagei.

Emma Anastasia Knochenhauer, Witwe des seligen Johannes Knochenhauer, gewesenen Gerichtsvollziehers und Sotteriereinschrittsführers, hat einen ganz wundervollen Papagei. Der wundervolle Papagei ist aber ein ganz böser, ungezogener Papagei, denn er sagt den Tag mindestens sieben- und zwanzig Mal: „Die Alte soll der Teufel holen.“

So was ist unerhört, himmelschreiend. Es war deshalb schon lange bei Emma Anastasia Knochenhauer tiefgründiges Denken und Erwägen, wie diesem Gassenbuben von Papagei Lebensart und Benehmen beizubringen wäre, denn 27 mal 365 macht 9855 im Jahr, und soviel niederträchtige Unarten, das ist für den Ruf eines guten Hauses zu viel.

Da erfuhr Emma Anastasia Knochenhauer, die entrüstete Witwe des seligen Gerichtsvollziehers Knochenhauer, daß im Nachbardorf Großpumpshausen der Herr Lehrer einen sehr artigen und dazu sogar einen sehr frommen Papagei hatte. Dieser artige und fromme Papagei sagte sogar jeden Tag seine dreißigmal: „Herr, erhöhe unser Flehen.“

Unart kam nur durch Art, nur durch das gute Beispiel wieder auf eine untadelige Formel gebracht werden. Da war es also nun ein idealer Gedanke der unglücklichen und entrüsteten Gerichtsvollzieherswitwe, schon am nächsten Tag samt Käfig und Papagei nach Großpumpshausen zu wandern und den Herrn Lehrer zu bitten, daß er sich ihres Galgenstricks von Papagei annehme.

Der Herr Lehrer, ein lieber, allezeit hilfsbereiter Mann, versicherte die Bittstellerin seines ganzen Bestandes und erlaubte die Witwe Knochenhauer, in einigen Wochen wiederzukommen. Er werde den ungezogenen Papagei direkt neben seinen braven, wohlgezogenen Papagei hängen, und da werde sich bald alles wieder geben.

Glücklich ging Emma Anastasia Knochenhauer von dannen, um drei Wochen später, von tausend sehnsüchtigen Erwartungen besüßelt, wieder nach Großpumpshausen zurückzukehren.

Als die Witwe Knochenhauer auf der Schwelle der Lehrerswohnung aufsaute, schrie der Knochenhauer-Papagei aus Leibeskraft: „Die Alte soll der Teufel holen.“ Und der brave, wohlgezogene Papagei des Herrn Lehrers rief gleich hinüber, weniger laut, aber um so salbungsvoller: „Herr, erhöhe unser Flehen.“

Süchteliche Ahnungen...

Vor einiger Zeit gelangten an einen Londoner Zeitungsverleger Bescheiden in Hülle und Fülle, daß die Leser nun endlich der Gouvernantenromane überdrüssig seien. Man verlange endlich Abwechslung, raffinen, atemberaubenden Lesestoff, wie ihn ein moderner Mensch beanspruche.

Sofort mußte ein englisches literarisches Büro die Verbindung mit einem der besten amerikanischen Sensationschriftsteller herstellen, der nicht nur durch seine fortwährende Schreibweise bekannt ist, sondern obendrein auch noch im Ruße steht, daß er Sterbeszenen in ungemein ergreifender Weise zu schildern weiß.

Zur raschesten Lieferung wurde ein Roman in 70 Fortsetzungen bestellt und die Sondervereinbarung getroffen, daß jeder in diesem Roman vorkommende Todesfall mit einem Sonderhonorar von 50 Dollar bezahlt werde. Der Roman sollte fortsetzungsweise, und zwar mit dem Schnell dampfer abgehandelt werden, so daß die Londoner Zeitung jeweils acht Tage darauf im Besitze des Manuscripts war.

Die Sache klappte vortrefflich. Der Verleger jauchzte, denn der neue Roman machte riesige Sensation. Die Leserschaft wuchs mit der Minute.

Da, — ein paar Wochen später erlitt der Verleger plötzlich einen Ohnmachtsanfall von Großformat. Das 17. Romankapitel schloß nämlich mit dem Satz: „Noch am gleichen Tage fuhr das Mammutschiff in See, das gewaltige Schiff, das je eine Zeit gesehen. An Bord 3820 Gäste und mehr als 260 Mann Besatzung.“

Der Zeitungsverleger schwitzte, phantasierte, schlug mit Händen und Füßen um sich. Erst nach einer halben Stunde, nach vielen Whiskeys und verschiedenen kühlenden Ganzwäsungen hatte man ihn wieder soweit. Und zehn Minuten später war eine drahtlose Depesche nach Amerika unterwegs: „Geht Mammutschiff im nächsten Kapitel etwa unter? Für Todesfälle insgesamt nur noch Pauschale einhundert Dollar.“

Entdeckung neuer Kolumbus-Urkunden.

Als man unlängst in den Archiven von Sevilla nachstöberte, um eine bildliche Darstellung des Kolumbuschen Admiralschiffes „Santa Maria“ zu suchen, entdeckte man drei bisher noch unbekannte Urkunden, die sich mit dem berühmten Amerikapfarrer befassen. Eine dieser Urkunden stellt das Antwortschreiben einer Handelsfirma von Sevilla dar, die behördlicherseits die Aufforderung erhalten hatte, eine von Kolumbus beanspruchte Summe Geldes möglichst schnell auszusahlen. Die Firma lehnt in diesem Schreiben jedoch jede Zahlung entschieden ab. Bei den anderen Urkunden handelt es sich um Vollmachten, die Christoph Kolumbus bzw. sein Bruder ausgestellt haben.

Hungertod eines weiblichen Sonderlings.

In London starb dieser Tage eine in den ärmlichsten Verhältnissen lebende Greisin. Sie hatte die letzten Jahre ihres Lebens in einem dürftigen, schlecht geheizten Mietsraum verbracht und sich ausschließlich von Butterbrot und Tee ernährt. Solange man von ihr weiß, war sie immer in denselben abgehackten und altmodischen Kleidern herumgelaufen. Selten sprach sie mit ihren Nachbarn und trug immer ein scheues und verschlossenes Wesen zur Schau. In ihrer Jugend war sie Köchin in großen Häusern gewesen, schien aber hinterher gänzlich verarmt und mittellos. Um so mehr staunte man, als man beim Durchsuchen ihres Zimmers in einem alten Koffer ein Vermögen von 2500 englischen Pfunden entdeckte, das die Alte sich offenbar langsam während ihres Lebens zusammengespart hatte. Offenbar handelt es sich um einen weiblichen Sonderling, der aus krankhaftem Geiz lieber verhungern wollte, als sich von seinem Gelde trennen. Die Ironie des Schicksals will es, daß, da keinerlei Verwandte, die als Erben des verborgenen Schatzes in Frage kämen, auffindbar sind, das ganze ängstlich gehütete Vermögen der Greisin an den Staat fällt.

Das Kästler

Eine Fabel

von Leo Sternberg.

Sie brauchen Kalk in der Nahrung. In dem Futter, das Sie bekamen, aber war kein Kalk.

Mit Maisbrot füllte man ihnen die irdenen Näpfe. Und sie hieben hinein und schnitten mit den Schnäbeln, wie nur Hühner zu schneiden verstehen: Mit hin und her geschleuderten Rämmen und Bartlappen. Freiprieger hüpfen auf die gefiederten Rücken und Häse. Die Mauerfelle wirft nicht besser.

Nun zapfte eines von ihnen einem andern, dem es die angekrusteten Breiklumpchen ablas, eines Tages dabei ein Federchen aus. Und als es das Federchen im Schnabel hielt und die kalkige Spule zerknabberte, kam ein süßer Geschmack auf seine Zunge: Der lange entbehrte Kalk! Sofort erkannte es in der besiederten Schwärze den spendenden Futterplatz und schickte sich an, sie regelrecht abzuweiden.

Die Hühnerchwärze sagte die Zupferei zwar anfangs als böswilligen Angriff auf und hatte zu. Als sie aber zurückbiß und bald ebenfalls ein Federchen im Schnabel behielt, entdeckte auch sie, daß es süß schmeckte: Ein Kalkplättchen, gewachsen in lebenswarmem Fett. Und schon fuhr sie gleichfalls fort, Flaum nach Flaum vom lebendigen Leibe zu kosten.

Es dauerte nicht lange, als das dritte, das zufuhr, wie die beiden sich bekümmert, ihnen nachzuahmen anfang. Das vierte versuchte, was an ihm geschah, an dem fünften, und bald war das ganze Hühnervolk der Gewohnheit verfallen, sich gegenseitig also den Halsstragen zu krauen oder krauen zu lassen, wenn es die andern nach dem kalkigen Mark ihrer blutigen Spulen gelüftete. Ja, manche fraßen sich selber an.

So kam es, daß es auf dem Hühnerhofe plötzlich ausfiel, als sei er von Pest und Ausfall, Grind und Räube verzeuht. Mit lahlen, brillen-ängigen Schildkrötenköpfen, mit nackten Geierhälsen, mit offenen Gurgeln, bloßgelegt bis zum endzünftig geröteten Kropfe, mit aufgedeckten Bäuchen ließen die geschundenen Gespenster umher. Ueberall kamen die blanken Hautstellen aus dem zerfetzten Flaum lila wie rohes Fleisch. Selbst in die stolze Brust des grünshillernen Hausdachs hatte der Krebs seine ecklen Löcher genarbt und schon die Gelbschnäbel der kaum besäumten Küchlein pickten sich an und rupften sich Wandmaler und Glazen.

Man gab dem entarteten Volke Kalk und Knochenstrot — sie scharrten es aus den Schüsseln. Man übergoß die Hennen mit Petroleum — es schreckte sie nicht ab. Man wechselte die Hähne — es nützte nichts. Man sperrte die junge Aufzucht in Drahtvolieren — sie lernten von der Glucke, sich zu verstümmeln.

Das Kästler war nicht mehr auszueroiten. Man hätte ihnen samt und sonders die Häse abtschneiden müssen. Allein, das tat man nicht. Denn Eier legten sie alle.

nicht eintreten konnte. Als die Mutter die zärtlichen und klugen Mahnungen ihres kleinen Schnächens sah, wurde sie so gerührt, daß sie von einem weiteren Selbstmordverhör Abstand nahm, damit ihr Kind nicht allein und verlassen in der Welt zurückbliebe. Der kleine Lebensretter wurde von den Richtern wegen seiner Geistesgegenwart höchlichst belobt, und die Mutter, die wegen der Beförderung der körperlichen Sicherheit ihres Mannes und ihres Kindes angeklagt war, wurde wegen des klugen Verhaltens des Kindes nur sehr milde mit einer geringen Geldstrafe belegt, für die sie außerdem noch Bewährungsfrist erhielt. Der Vorgang hatte außerdem noch den schönen Erfolg, daß sich die Gatten wieder ver-